

weiber **Die** Diwan

feministische

Rezeptionszeitschrift

Herbst/Winter 09



Foto: © M.-Hamck_px@no.de, © Trobat

Bücher Kalender Kribbeln!

Herta
Müller
Literatur-
nobelpreis



Foto: © mssellm@ral.de

Feministische Theorie.....	3	Lesben.....	10	Romane	16
Länder, Geschichte.....	6	Kunst	13	Krimis.....	24
Auto-/Biografie	9	Literaturwissenschaft.....	15	Kinder-/Jugendbücher	27

VERLASSEN SIE DIESES LAND.



ANNA JELLER
 Buchhandlung
 Margaretenstraße 35
 1040 Wien
 Tel.: 586 13 53
 Fax.: 586 67 47
 www.annajeller.at

Eine gute Nachricht...

haben wir mitten in unserer letzten Redaktionssitzung für diese Ausgabe erhalten: **Herta Müller** hat den Literaturnobelpreis gewonnen. Darüber freuen wir uns besonders und gratulieren ganz herzlich! Ganz klar, dass das neue Buch der Sprachkünstlerin bei uns nicht fehlen darf. Auch die anderen Neuerscheinungen im Lesben-/Romanssektor müssen sich nicht verstecken: Einen Mix aus Absurditäten, Melancholie, Erotik und fröhlichem Lesefutter haben wir zusammengestellt und das Lesen hat meistens Freude bereitet. Das Wiedersehen mit altbekannten Autorinnen, wie **Manuela Kuck** und **Carolin Schairer** ist einfach schön und Romandebütantinnen – diesmal **Petra Brumshagen** - kennenzulernen, macht sowieso immer Spaß. Selbstverständlich haben wir uns auch durch die neuen Krimis durchgegruselt, von extrem grausig für die besonders Abgehärteten (**Tess Gerritsen**) bis ein klein wenig spannend für die schwachen Nerven (**Stella Blómkvist**) haben wir alles dabei. Über drei Lesbenkrimis konnten wir uns wirklich freuen: Schanzenostalgie von **Bohnet Pleitgen**, ein Kopfschmerzthriller von **Litt Leweir** und auch noch Lisa Nerz' achter Fall! Das tröstet uns doch ein wenig darüber hinweg, dass es immer noch viel zu wenige Lesbenkrimis gibt.

Auch für die Theoriebegeisterten haben wir wieder einiges auf Lager: Ob Neoliberalismus, Arbeit oder Pornografie – alles aus dem queer/-feministischen Blickwinkel geschrieben und gelesen. Neben anderen geschichtlichen Neuerscheinungen haben wir „**Frauen bewegen Politik**“ von **Gabriella Hauch** gelesen, in der Rubrik Länder geht's um Migration, bewaffnete Konflikte und den Blick ägyptischer Musliminnen auf westliche Männer und Frauen.

Auch für Kinder und Jugendliche von 3 bis 14 Jahren ist wieder einiges dabei. Und was in der Herbst/Winter-Ausgabe nicht fehlen darf sind die tollen **Kalender**. Hier gibt es ebenfalls ein Debüt – den **Queerfeministische Taschenkalender**. Last but not least, auch in unserer Redaktion haben wir eine Neuerscheinung: Herzlich Willkommen, **Jana!**

Einen kuscheligen, aufregenden, feministischen und revolutionären Lesewinter wünscht je nach Geschmack eure **WeiberDiwan**-Redaktion

Impressum

Redaktionsteam: Doris Allhutter, Paula Bolyos, Verena Fabris (vab), Margit Hauser, Alice Ludvig, Jana Sommeregger, Eva Steinheimer (EST), Jenny Unger, Helga Widtmann (hw)

Freie Mitarbeiterinnen: Johanna Gehmacher

Herausgeberinnen: CheckArt. Verein für feministische Medien und Politik (1030 Wien, Untere Weißgerberstr. 41, Tel: 00431/920 16 76; eMail: redaktion@anschlaege.at), Verein Freundinnen der Buchhandlung Frauenzimmer (1150 Wien, Diefenbachgasse 38/1, eMail: buchhandlung@frauenzimmer.at)

Layout: Jenny Unger

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der Auffassung der Redaktion entsprechen!

Gewalt Kultur Konflikt Geschlecht

Auf diese zentralen Begriffe beziehen sich die Beiträge in einem ansprechend gestalteten Sammelband, der im Rahmen des transdisziplinären Forschungsbereichs „Kultur & Konflikt“ an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt entstanden ist. Auf die Gefahr hin, sich mit diesem Begriffspaar an die gegenwärtige Tendenz zur Kulturalisierung politischer Gewaltverhältnisse anschlussfähig zu machen, gelingt es den meisten Beiträgen dennoch, den Begriff von Kultur weit genug zu halten, um beim multidisziplinären „Lernen von den Cultural Studies“ nicht notwendigerweise in diese Falle zu tappen. Nicht alle AutorInnen stellen Geschlecht ins Zentrum ihrer Perspektive, und doch ist die an Friedens- und Konfliktforschung inzwischen reiche Frauen- und Geschlechterforschung durchaus eine tragende Säule des sorgfältig editierten und mit ebenso klugen wie hilfreichen Kapitel-Einführungen versehenen Buches. Von letzteren sollte die Lektüre der vielfältigen thematischen, theoretischen und epistemologischen Zugänge, die in diesem Band vertreten sind, unbedingt eingeleitet und begleitet werden, um unterwegs nicht zu vergessen, dass es immer die vermeintlich einfachsten Begriffe sind, die zu definieren am schwierigsten und heikelsten sind: Gewalt Kultur Konflikt Geschlecht. Zu dieser immer wieder notwendigen „Denksportübung“ stellt dieses Buch einen facettenreichen und äußerst leserinnenfreundlichen Diskussionsbeitrag dar.

Claudia Brunner

Spielregeln der Gewalt. Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Friedens- und Geschlechterforschung. Hg. von Utta Isop, Viktorija Ratkovic und Werner Wintersteiner. 289 Seiten, transcript, Bielefeld 2009

EUR 29,70

„Wir“ Frauen

Was verbindet Frauen-Netzwerke, Tupperware-Abende und Girlie Bands? Sie alle zählen zu geschlechtsexklusiven Gemeinschaften. Renate Liebold vergleicht in ihrer Studie „Frauen unter sich“ verschiedene weibliche Kollektive aus unterschiedlichen Milieus miteinander. An Hand von Gruppendiskussionen veranschaulicht die Autorin, dass es keine Rolle spielt, ob sich weibliche Gemeinschaften aus Arbeiterinnen und Angestellten, aus Club-Frauen oder aus Frauen aus dem akademischen Bildungsmilieu zusammensetzen. In jedem Fall gehen sie von traditionellen Geschlechterdifferenzen aus und reproduzieren Geschlechterstereotype, die vom jeweiligen Herkunftshintergrund geprägt sind. Neben der Idee einer homogenen Geschlechtsidentität tragen sowohl geschlechtersegre-



Foto: © M. Henck, pischke.de

gierte Arbeits- und Lebenserfahrungen, als auch ein vereinender Elitarismus zur Vergemeinschaftung bei. Dass weibliche Kollektive sich also keineswegs von anderen Gemeinschaftsformen unterscheiden, sich der Ausschließungsstrategie „Wir-und-die-Anderen“ bedienen und nach innen Differenzen nivellieren, wird hier zur unbequemen Gewissheit. Renate Liebold vermittelt sehr eindrucksvoll, dass weibliche Gemeinschaften nicht alleine herkömmliche Geschlechterverhältnisse spiegeln, sondern mehr noch, zu ihrer Aufrechterhaltung beitragen.

Kirstin Mertlitsch

Renate Liebold: Frauen „unter sich“. Eine Untersuchung über weibliche Gemeinschaften im Milieuvvergleich. 260 Seiten, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009

EUR 35,90

Gender und Diversität – ein ambivalentes Verhältnis

Der Band versammelt Fachbeiträge zum Verhältnis zwischen der Managementstrategie des Diversitätsmanagements und Formen der Geschlechter- bzw. Gleichstellungspolitik. Die Diskussion darüber wird seit einigen Jahren zum Teil sehr kontroversiell geführt. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass sich die Befürchtung, Diversitätsmanagement könnte Geschlechter- und Gleichstellungspolitik und die damit verbundenen gesellschaftspolitischen Ansprüche verdrängen und der Management-Profit-Logik unterordnen, vielerorts auch bestätigt hat. Gleichzeitig aber wurden über die Diskussion zum Diversitätsmanagement auch andere Ungleichheitsverhältnisse vermehrt in den Blick genommen, die sich um Kategorisierungen wie „Alter“, „sexuelle Orientierung“ oder „Ethnizität“ gebildet haben. Die AutorInnen des Bandes (Tove Soiland, Sigrid Schmitz, Debra E. Meyerson u.a.) gehen in ihren Beiträgen dem vielschichtigen praktischen wie theoretischen Verhält-



nis von Diversitätsmanagement und Geschlechter- bzw. Gleichstellungspolitik nach und bieten so der Leser_in vielfältige Perspektiven auf dieses politisch brisante Themenfeld an.

Roswitha Hofmann

Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar? Interdisziplinärer Dialog zur „Modernisierung“ von Geschlechter- und Gleichstellungspolitik. Hg. von Sunne Andresen, Mechthild Koreuber und Dorothea Lüdke. 260 Seiten, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009

EUR 35,90

Hegemoniale Männlichkeit

Zwischen patriarchaler Männlichkeit und dem Konzept der hegemonialen Männlichkeit (Robert Connell) bewegen sich die vierzehn Aufsätze im Sammelband „Dimensionen der Kategorie Geschlecht: Der Fall Männlichkeit“. Männlichkeit als Dimension der Differenzkategorie Geschlecht wird dabei anhand von Aspekten wie Sozialisation, Gewalt, Sexualität, Militarismus, Gefängnis, Vaterschaft, Arbeit oder Homosexualität betrachtet. Der Sammelband gewährt einen breiten Überblick über Forschungsfelder wie Forschungsdesiderate in der gegenwärtigen soziologischen Männlichkeitsforschung. Interessant sind auch die unterschiedlichen Textsorten, die eine historisch gewachsene Auseinandersetzung im deutschsprachigen Raum mit ihren aktuellen Bezügen aufzeigen. Spannend ist aber auch der kurze Ausflug zu den masculinities studies in Schweden (Ulf Mellström), die andere Leitbilder von Maskulinität setzen.

Doris Arztmann

Dimensionen der Kategorie Geschlecht: Der Fall Männlichkeit. Hg. von Mechthild Bereswill, Michael Meuser und Sylka Scholz. 258 Seiten, Westfälisches Dampfboot, Münster 2009

EUR 25,60

Repräsentative Demokratie und Queer Theory?

„Über Geschlechterdemokratie hinaus“ nennt sich der Sammelband, der einerseits den Begriff in seinem Spannungsverhältnis zu Ungleichheitslagen aufgrund von Ethnizität oder Klasse analysiert und andererseits konkrete Maßnahmen wie Frauenförderung an Universitäten oder Normsetzungen zu gleichgeschlechtlichen Partner_innenschaften hinsichtlich ihrer Demokratisierungseffekte befragt. Im Sinne des Titels stellen die einzelnen Beiträge sehr gelungen dar, wie dekonstruktivistische und queer-theoretische Sichtweisen geschlechterdemokratische Fragestellungen über identitätspolitische Argumente hinaus anzureichern vermögen. Die Institutionalisierung ungleicher Machtausübung wird im Kontext ökonomischer Interessenslagen gesehen, Maßnahmen zur Steigerung von Partizipation und Gleichstellung kritisch auf ihren systemstabilisierenden Charakter untersucht. Die Differenzierung unterschiedlicher Demokratieverständnisse – sei es beispielsweise auf der Ebene repräsentationspolitischer bzw. partizipativ-demokratischer Elemente politischer Apparate oder unterschiedlicher Politiken in LGBTQ-Bewegungskontexten – stellt eine gute Kontinuität zwischen den einzelnen Beiträgen her, die den Band als Gesamtes lesenswert macht!

Doris Allhutter

Über Geschlechterdemokratie hinaus. *Beyond Gender Democracy.* Hg. von Alice Pechriggl, Kirstin Mertlitsch, Utta Isop und Brigitte Hipfl. 181 Seiten, Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec 2009

EUR 24,80

Existenzfähigkeit und lebenswertes Leben

Mit den „Grenzen des Menschlichen“ setzt sich Judith Butlers neues Buch auseinander und hinterfragt die Normen, anhand derer wir als menschlich anerkannt werden. Die Auseinandersetzung mit den ungleichen Möglichkeiten, den Status des Menschlichen und damit lebbar handlungsfähigkeit zu erringen, bildet die Klammer für die Sammlung verschiedener bereits auf Englisch oder Deutsch erschienener Aufsätze. Ein „Streben nach Identität als Veränderungsübung“ artikuliert, so Butler, das Begehren als menschlich (an)erkannt zu werden. Vor diesem Hintergrund geht sie der „Erfahrung des Aufgelöst-Werdens (becoming undone)“ und menschenrechtlichen Aspekten in unterschiedlichen Domänen nach, in denen restriktiv normative Konzeptionen des von Sexualität und Gender bestimmten Lebens aufgelöst werden (sollen). Darunter findet sich beispielsweise die juristische Debatte um gleichgeschlechtliche Partner_in-

nenschaften und Adoptionsverbote oder der öffentlich verhandelte Fall der operativen Geschlechtsveränderung von David Brenda. Mit grundlegenden Gedanken zur Marginalisierung der Argumentationsstrategien der „new gender politics“ in der akademischen Philosophie führt der Essayband schließlich zurück zur Frage der Abgeschlossenheit epistemischer Communities. Wie gewohnt, keine leicht verständliche Lektüre.

Doris Allhutter

Judith Butler: Die Macht der Geschlechternormen.

Übersetzt von Karin Wördemann und Martin Stempfhuber.

414 Seiten, Suhrkamp, Frankfurt/M. 2009

EUR 25,50

Queere Neoliberalisierung

Ausgehend von der ökonomischen Verwertung von Diversität befasst sich Antke Engel mit dem Zusammenwirken queerer und neoliberaler Diskurse. Entlang von Bildlektüren kommerzieller Werbung und queerer Kultur und ihren Verknüpfungen mit neoliberalen Ideologien fragt sie, ob sich „queer“ als herrschaftskritisches Projekt produktiv nutzen lässt. Die Ambiguität im Umgang mit Differenzen, die anerkennend als kulturelles Kapital inszeniert werden, ermögliche auch eine Umarbeitung sozio-ökonomischer Verhältnisse durch sexualpolitische Interventionen. Diese könnten als kulturelle Bewegung die Kapitalismuskritik sozialer Bewegungen ergänzen. Eine „Ausweitung ökonomischer Handlungsmöglichkeiten“ schlägt die Autorin allerdings nur dahingehend vor, dass nicht-kapitalistische Mehrwertproduktion und kapitalistische Profitwirtschaft nebeneinander bestehen können.

Doris Allhutter

Antke Engel: Bilder von Sexualität und Ökonomie.

Queere kulturelle Politiken im Neoliberalismus. 254 Seiten,

transcript, Bielefeld 2009

EUR 27,60

Feine Sachen

Zwei kleine rote Bändchen, „klar – knapp – konkret“ heißt es auf dem Umschlag der Reihe UTB-Profilen, bieten Einblicke in eine jeweils breite Palette an Literatur zu je einem Begriff „Gerechtigkeit“ und „Eros“ und erläutern historisch und politisch unterschiedliche Auffassungen von deren Bedeutung. Während der Gerechtigkeits-Band, ohne deshalb weniger anspruchsvoll zu sein, für mein Empfinden eher den Charakter einer allgemeinen Einführung in verschiedenste Aspekte des Themas annimmt, scheint sich der Eros-Band eher an Philosophie-Interessierte und Philosophie-Studentinnen (die auch gerne mal den ein oder anderen Fachausdruck nachschlagen), nämlich im Sinne ei-

ner Philosophie-Kritik zu richten. Alice Pechriggl zeigt eindrucksvoll, wie die Einschätzung des Eros-themas immer auch Aufschluss über die Voraussetzungen einer Philosophie und ihr Selbstverständnis gibt.

Elisabeth Holzeithners Gerechtigkeitstext besticht durch mannigfaltige Bezugnahmen auf aktuelle Debatten, nicht nur unter Stichworten wie Umwelt, Generationenvertrag, Nahbeziehungen, Geschlechterdifferenz, Migration, Globalisierung usw., sondern in der sehr anschaulichen Ausdifferenzierung der verschiedenen Aspekte von Gerechtigkeit insgesamt.

Beide Bände eine durch und durch feine Sache: praktisch, theoretisch und unterhaltsam.

Miriam Wischer

Elisabeth Holzeithner: Gerechtigkeit. 123 Seiten, UTB facultas, Wien 2009

EUR 10,20

Alice Pechriggl: Eros. 127 Seiten, UTB facultas, Wien 2009

EUR 10,20

Geschenke der alltäglichen Sabotage

Dieses Buch widmet sich der Frage nach der lebenspraktischen Umsetzbarkeit queerer Ansprüche, wie sie von Theoretiker_innen der Queer Theory in den letzten Jahrzehnten formuliert wurden. Die Ablehnung von Identitätspolitiken, von vereindeutigenden Körper- und Geschlechterpraxen, von der Heteronorm geprägter Zweigeschlechtlichkeit usw. ist in der Lebenspraxis bekanntlich ein nicht-triviales Unterfangen. Die Ideen der Queer Theory drohen, nicht zuletzt deshalb, zu leeren Signifikanten zu verkommen und ihr macht- und herrschaftskritisches Interventionspotenzial einzubüßen. Zweck des Buches ist es, den praktischen Wert und damit die Verwertbarkeit des Begriffs „queer“ zu diskutieren, aber auch queere Lebenspraxen, wie beispielsweise den beobachtbaren Visualisierungs- und Normierungszwang in queeren Communities, kritisch zu reflektieren. Der Band kann den Leser_innen ein vielfältiges Lese- und Denkvergnügen bieten und verweist einmal mehr darauf, queere Performanz nicht mit „performance“ zu verwechseln. Das Buch trägt damit mehr zur queeren Alltagspraxis bei und weniger zu elitären Selbstinszenierungspraktiken in subkulturellen Räumen.

Roswitha Hofmann

Queer leben – queer labeln? *(Wissenschafts)kritische Kopfmassagen.* Hg. von Judith Coffey, V.D. Emde, Juliette Emerson, Jamie Huber, Roman* Klarfeld, Katrin Köppert, LCa-valiero Mann*. 195 Seiten, fwvf-Fördergemeinschaft wissenschaftlicher Publikationen von Frauen, Freiburg 2008

EUR 25,60

Femme als Doppelagentin?

Femme, Femme, fem – nicht nur die (Selbst)bezeichnungen, auch die Definitionen, die politischen, sexuellen und sonstigen Rollen sind vielfältig für Femmes und so sind Femmes, nach neuerer Lesart Femmes aller Geburtsgeschlechter das Thema dieses Sammelbandes. Die Autor_innen nehmen „Femme“ als politischen Begriff in Anspruch, gegen die momentane Tendenz zu Verwässerung und Kommerzialisierung. Die Herausgeberin Sabine Fuchs gibt eine „Einführung in den Femme-inismus“, erörtert das „Paradox der sichtbaren Unsichtbarkeit“, in dem sie Fallen und Ambivalenzen des lesbisch-schwulen Konzepts der Sichtbarkeit diskutiert und rekapituliert mit Stephanie Kuhnen, der Herausgeber_in von „Butch/Femme“, das 1997 im Querverlag erschien, die damalige politische Bedeutung von „Femme“. Lisa Duggan und Kathleen McHugh sind mit dem 1996 erschienenen „fem(me)inistischem Manifest“ vertreten, Heike Schader bietet einen kenntnisreichen Überblick über das „Bild der femininen homosexuellen Frau in den 1920er Jahren“ und Ann Cvetcovichs erstmals 1995 erschienener Text mit dem Titel „Rezeptivität neu besetzen: Femme-Sexualitäten“ gibt einen spannenden Einblick in das weite Feld der Femme-Sexualität, ausgehend von der einfachen Frage „Wie erleben Lesben das Geficktwerden?“. Eine ausführliche Bibliographie zum Thema „Femme“ rundet diesen sicher sehr kontroversiell zu diskutierenden Band ab. HW

Femme! Radikal – queer – feminin. Hg von Sabine Fuchs. 225 Seiten, Querverlag, Berlin 2009 EUR 17,40

Renaturalisierung

„Stellen die Lebenswissenschaften das gesamte Wissenssystem der Gender Studies auf den Kopf?“ fragt Marie-Luise Angerer in ihrem gemeinsam mit Christiane König herausgegebenen Sammelband. Dieser widmet sich der Bedeutung aktueller Renaturalisierungsprozesse für die feministische Theoretisierung des Geschlechtlichen und Sexuellen. Der neo-materialistische Feminismus kritisiert die exklusive Fokussierung der feministischen Wissenschaft auf diskursive und sozialkonstruktivistische Ansätze und damit auf „gender“. Die fehlende Auseinandersetzung mit der Materialität von Körpern, d.h. mit dem biologischen Geschlecht, überlasse beispielsweise Fragen der sexuellen Differenz der neurologischen Hirnforschung und damit deren Deutungsmustern. Das Unbehagen der Geschlechter sieht sich mit „einer neo(neuro)biologischen Grundsteinlegung“ konfrontiert. Um dieser regressiven Politik entgegenzuwirken,

versammelt der Band u.a. Beiträge von Rosi Braidotti, Manuela Rossini und Luciana Parisi, die für die Aufgabe eines anthropozentrischen Standpunktes zu Gunsten eines post-humanistischen, nomadischen Subjekts argumentieren. Sexualität als sich verändernder Modus der Existenz, Gender als Struktur, als Relation und Funktion in der Theorieproduktion sowie „Biosozialität“ in Science-Fiction und Kunst sind weitere Themen, die der Umschreibung des Sozialen nachgehen. Einige der Beiträge liegen erstmals in deutscher Übersetzung vor. Doris Allhutter

Gender Goes Life. Die Lebenswissenschaften als Herausforderung für die Gender Studies. Hg. von Marie-Luise Angerer und Christiane König. 262 Seiten, transcript, Bielefeld 2008 EUR 27,60

Frauen im Gespräch

Anlässlich des 90-jährigen Jubiläums des Frauenwahlrechts hat die Journalistin Renata Schmidtkunz für die Ö1-Sendereihe „Im Gespräch“ die Kulturtheoretikerin, Filmemacherin und Autorin Christina von Braun interviewt. Von Braun erzählt im ersten Teil dieses ausführlichen Gesprächs von den historischen Kämpfen der Frauen im Zugang zu Bildung und Wahlrecht und analysiert, wie das Recht zu wählen unser Leben verändert hat. Dazwischen wird immer wieder auf aktuelle Fragen der Geschlechterpolitik eingegangen und analysiert, in welchen Bereichen Frauen immer noch stark benachteiligt sind und wieso sie in Schlüsselpositionen bis heute unterrepräsentiert sind. Abgerundet wird dieses spannende Gespräch mit von Brauns Überlegungen zur so genannten „Kopftuch-Debatte“ sowie ihrer eigenen, widersprüchlichen und zweigeteilten Familiengeschichte.

In Renata Schmidtkunz hat Christina von Braun mit allen diesen verschiedenen Themen und Facetten eine ausgezeichnete Gesprächspartnerin gefunden, deren Fragen und kluge Kommentare von einem fundierten und umfassenden Wissen über von Brauns Arbeiten zeugen. Jana Sommeregger

Renata Schmidtkunz: Im Gespräch – Christina von Braun. 57 Seiten, Mandelbaum Verlag, Wien 2009 EUR 15,-

Pornografie als Dispositiv

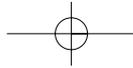
Doris Allhutter setzt sich in „Dispositive digitaler Pornografie“ aus politikwissenschaftlicher und feministisch-dekonstruktivistischer Perspektive mit den diskursiven Verschneidungen von wissenschaftlichen Diskursen, soziotechnischer Her-

stellungs- und Verbreitungspraktiken von Pornografie und den diesbezüglichen politischen Diskursen im EU-Politikfeld auseinander. Damit untersucht sie jenseits von bekannten polarisierenden Argumentationslogiken die Verwobenheiten zwischen „Realspaces“ und „Cyberspaces“ in einem diskursiven Raum. Die Autorin verweist dabei anhand von Beispielen kommerzieller digitaler Hardcore-Pornografie sehr eindrücklich auf die Spuren gesellschaftlicher Verhältnisse in den Artefakten digitaler Pornografie. Mit ihrer sehr dichten Analyse – die bisherigen Pornografie-Debatten kritisch rezipierend – zeigt Allhutter, dass die Prozesse der Entwicklung, Verbreitung und Nutzung pornografischer Artefakte und die darüber geführten Diskurse als realitätsmächtige, soziale Aneignungspraktiken zu verstehen sind, die die Technikentwicklung und -nutzung, aber vor allem auch den politischen Diskurs als Orte der Reproduktion gesellschaftlicher Hegemonien ausweisen. Das Buch ist ein Muss für all jene, die sich bereits mit feministischen Pornografie-Debatten beschäftigt haben, aber auch für alle, die einen differenzierten und sehr eindrücklichen Zugang dazu suchen. Roswitha Hofmann

Doris Allhutter: Dispositive digitaler Pornografie. Zur Verflechtung von Ethik, Technologie und EU-Internetpolitik. 315 Seiten, Campus, Frankfurt/New York 2009 EUR 35,90

Von der Arbeit ohne Arbeitsmarkt

Mit dem Satz „Warum jetzt ein Buch über Arbeit?“ beginnt dieser Sammelband. Es sollen aktuelle Perspektiven aus der Frauen- und Geschlechterforschung zum Thema Arbeit vorgestellt werden, um einen Beitrag zur soziologischen Arbeitsforschung zu leisten. Dies gelingt insofern, als sich die Kapitel um die Nicht- und Wenigerberücksichtigung von (weiblicher) Haus- und Reproduktionsarbeit und die damit einhergehende Einzelementierung von hierarchischen Geschlechterverhältnissen drehen. Bis auf die Beiträge zum Thema der „Prekarisierung“ von Susanne Völker sowie zu einem beginnenden Wandel von Geschlechterdifferenzierungen im Dienstleistungssektor von Edelgard Kutzner, Heike Jacobsen und Monika Goldmann finden sich wenig aktuellere Bezüge auf Auswirkungen jüngster Veränderungen innerhalb von globalisierten „Arbeitswelten“. Vielleicht hätte eine stärkere Einbeziehung der „Erwerbs“-welt dem Band mehr Frische und Aktualität verliehen? Damit wäre allerdings ein interdisziplinärer Blick über den Tellerrand von Nöten gewesen, der auch neuere Erkenntnisse feministischer Industrie- und Wirt-



schaftssoziologie oder feministischer Arbeitsmarktforschung mit einbeziehen müsste. Ein Blick auf das Thema „Arbeit“ aus einer feministischen wirtschaftspolitischen Sicht hätte dem Band eventuell (noch) mehr Würze verleihen können.

Alice Ludvig

Arbeit. Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Hg. von Brigitte Aulenbacher und Angelika Wetterer. 309 Seiten, Westfälisches Dampfboot, Münster 2009

EUR 30,80

Frauenbefreiung in der Befreiungsarmee

In ihrer bei PapyRossa publizierten Diplomarbeit untersucht die Soziologin Hörtnert Gründe und Charakteristika der Teilnahme von Frauen an bewaffneten Konflikten am Beispiel Kolumbiens. In einer ausführlichen Einleitung wird die Mainstream-Geschichtsschreibung von Konflikten und Kriegen herausgefordert, wenn Hörtnert die hohen Zahlen anführt, in denen Frauen in den vergangenen und dem aktuellen Jahrhundert bewaffnet an Konflikten teilgenommen haben. Ähnlich aufschlussreich ist die knapp formulierte Geschichte der bewaffneten Konflikte in Kolumbien,

die Hörtnert ihrer Untersuchung voranstellt. Die Frage nach der Teilnahme und Teilhabe von bewaffneten Kämpferinnen richtet sich schließlich an drei Organisationen aus: zwei linke Guerillagruppierungen – FARC-EP (Bewaffnete Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens – Volksheer) und ELN (Nationales Befreiungsheer) – und die rechten Paramilitärs AUC (Vereinigte Selbstverteidigungsgruppen Kolumbiens), die in den 1980er Jahren vom Großgrundbesitz und aus Teilen konservativer Guerillas gegründet wurden. Dazu werden sechs Frauen interviewt, ehemalige Teilnehmerinnen in einer der drei Organisationen. Die Forschungsergebnisse selbst sind grob in drei Kapitel unterteilt: Eintritt in bewaffnete Gruppen, Teilnahme an Ausbildung und bewaffneten Konflikten, Austritt und „Reintegration“ in eine zivile Lebensführung; wobei anhand jeder Station untersucht wird, ob und wie traditionelle Geschlechterrollen verfestigt oder ins Wanken gebracht werden. Hörtnerts lange Aufenthalte in Kolumbien, ihre Arbeit in einem Projekt für „demobilisierte“, ausgetretene Kämpferinnen, ihre Sprachkenntnisse und der solidarische Zugang zu den befragten Frauen haben dafür gesorgt, dass die Ergebnisse teils detailreich und sicherlich weit abseits aller Malestream-Geschichtsforschung stehen. Was der Leserin abgeht, ist eine eindeutige Positionierung zu Krieg und Mi-

litarismus, die in etwas essentialistischer Weise untergeht, wenn suggeriert wird, dass es eine Freude sei und darüber hinaus ein emanzipatorischer Meilenstein, dass Frauen und gar junge Mädchen in hohen Zahlen an Kriegen teilnehmen. Dass aber der weibliche Körper als autonomes und gleichzeitig mit Gewalt konfrontiertes Subjekt inmitten bewaffneter und hierarchisch organisierter Gruppen und der Umgang mit patriarchaler Herrschaft zwischen Widerstand und Internalisierung Thema sind, ist für die Konfliktforschung fraglos ein Sprung in die richtige Richtung.

Lisa Bolyos

Maria Hörtnert: Die unsichtbaren Kämpferinnen.

Frauen im bewaffneten Konflikt in Kolumbien zwischen Gleichberechtigung und Diskriminierung. 188 Seiten, PapyRossa, Köln 2009

EUR 18,60

Erfrischend umgedrehte Betrachtungen

Zwischen die scheinbar unvereinbaren Welten ägyptischer Musliminnen und westlicher FeministInnen führt uns die Autorin Mona Hanafi El Siofi, die sich selbst als Halbägypterin und in Deutschland lebende Muslimin bezeichnet. Ihre ethnologische Studie ist ein wichtiger Beitrag gegen die üblichen medialen Vereinfachungen und Stereotypisierungen in der Debatte. Statt der dominanten westlichen Perspektive auf die muslimische Frau dreht die Autorin den Spiegel einfach um und interviewt 30 höchst unterschiedliche muslimische Frauen (und Lesben) aus den Mittel- und Oberschichten Kairo. Die Inhalte der Interviews reichen von ihrer Situation in Ägypten, zentralen Bereichen ihres Lebens über Feminismus und Islam bis zu ihrer Sichtweise auf westliche Frauen und Männer, Geschlechterbeziehungen und den so genannten „Westen“ an sich. Manche Bedingungen im Leben westlicher Frauen, die auf Erfolgen des Feminismus beruhen, werden durchaus als motivierend erlebt, deutlich wird allerdings auch, dass ägyptische Musliminnen ihren eigenen Weg finden und gehen wollen. Sichtbar werden dabei auch die eigentlichen Funktionen von Klischees und Stereotypen in allen Gesellschaften, nicht nur der ägyptischen. Besonders spannend sind die Teile des Buches, wo es Hanafi El Siofi gelingt, die Verwobenheit beider Kulturen herauszuarbeiten. Es zeigen sich Unterschiede und unerwartete Ähnlichkeiten – erfrischend zu lesen.

Ines Hofbauer

Mona Hanafi El Siofi: Der Westen – ein Sodom und

Gomorrah? Westliche Frauen und Männer im Fokus ägyptischer Musliminnen. 212 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach/Taunus 2009

EUR 22,70

FRAUEN UNTERWEGS FRAUEN REISEN

Seit 25 Jahren haben wir „die Frauen im Blick“, hier ein kleiner Auszug aus unserem neuen Katalog.

Städtereisen nach Rom, London, Wien, Florenz, Paris, Barcelona

Bildungsurlaub in Krakau, Rom, Venedig, Istanbul, Lissabon, Wien

Fernreisen nach Mexiko, Jordanien, Usbekistan, Nepal, Kenia, Tansania mit Sansibar, Azoren, Kapverden, Peru

Sportreisen mit Rad, Ski & Schneeschuh, Kletterseil oder Segeln und Wandern

Europareisen nach Italien, Griechenland, Zypern, Norwegen, Finnland, Schweiz, Spanien, Polen, Portugal, Frankreich

Wir senden
gerne einen
Katalog zu!

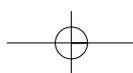


FRAUEN UNTERWEGS – FRAUEN REISEN

Potsdamer Str. 139, 10783 Berlin
Tel. 0049-30-215 10 22

reisen@frauenunterwegs.de

www.frauenunterwegs.de



¡Al norte, compañera!

Die transnationale Migrationsforschung boomt. Zwischen Aktivismus und Akademismus angesiedelt ist sie ein durchaus mit Spannung zu beobachtendes Forschungsfeld, das einige Spagatte hinkriegen muss, um vor den kritischen Augen beider Seiten zu bestehen. Der nun vorliegende Dampfboot-Sammelband schafft diesen akrobatischen Akt: Am Beispiel in den Norden gerichteter Migrationsrouten in Mexiko wird nachgezeichnet, wie Geschlecht Arbeitsverhältnisse/-kämpfe, Migrationen und Niederlassungen mitbedingt und umgekehrt durch sie wiederum konstituiert wird. Aufgebaut ist die Auseinandersetzung auf intensiven Diskussionen der „Autonomie der Migration“ und des mittlerweile überholten Konzeptes von „Push- & Pullfaktoren“, wie sie im Verlag und seinem politischen Umfeld seit langem geführt werden.

Nicht nur die gelungene multidisziplinäre Diskussion der Bedeutung von Geschlecht in Migrationsbiografien, sondern auch das Benennen und Analysieren von Gewalt gegen Frauen und Mädchen im Migrationszusammenhang zeichnen die Sammlung der Beiträge aus und weisen ernst zu nehmenden Fragen einen entsprechenden Platz innerhalb der transnationalen Migrationsforschung zu. Neben Artikeln zu Arbeitsrecht, gewerkschaftlicher Organisation, ökonomischen Abbildern von Migration auf Mikro- und Makroebene, familiären Bezügen, individuellen Karrieren und demographischen Verschiebungen führt die geographische Verortung des Bandes in Ciudad Juarez zu einer notwendigen Auseinandersetzung mit dem sogenannten „feminicidio“, hundertfachen unaufgeklärten Ermordungen von Frauen in den letzten Jahren, und verschiebt das Thema damit raus aus der Chronik-Spalte hin zu einer ernsthaften (auch) akademischen Debatte. Als Folge herausgeberischer Qualität in der Abstimmung der Artikel und nicht zuletzt den guten Übersetzungen aus dem mexikanischen Spanisch geschuldet ist dieser Sammelband eine feministische, migrationsforscherische Empfehlung wert.

Lisa Bolyos

Dollares und Träume. *Migration, Arbeit und Geschlecht in Mexiko im 21. Jahrhundert.* Hg. von Elisabeth Tuider, Hanns Wienold und Torsten Bewernitz. 318 Seiten, Westfälisches Dampfboot, Münster 2009 EUR 28,70

Sexualnormen im Wandel

In diesem Sammelband befassen sich acht islamwissenschaftliche, drei indologische sowie fünf sinologische Beiträge mit zum Teil historischem Material aus der Zeit von 2000 vor Christus bis heute. Dieses reicht jeweils sehr genau recher-

chiert von Mythen zu altindischen Gottheiten und Dokumenten über chinesische Palastkinder aus dem 12./13. Jahrhundert bis zum Bild von Homosexualität im arabisch-medizinischen Diskurs des 11./12. Jahrhunderts. In jüngste Zeiten stößt ein Aufsatz zu den chinesischen Ehegesetzen von 1930 bis 2001 vor; mit dem Ergebnis, dass die tradierten Beziehungsmuster mit der Gesetzgebung konform gehen. Die Auswahl der Aufsätze wurde „bewusst breit gestreut“, der gemeinsame rote Faden sind geschlechtliche Beziehungen und Sexualnormen. Was wie ein buntes Potpourri anmutet, hat dennoch einen gemeinsamen Tenor: Sexualverhalten ist immer Sozialverhalten und unterliegt damit gesellschaftlichem Wandel, ist historisch bedingt und begrenzt. Auch die Anzeichen für den Normenwandel werden definiert: Sie sind zumeist am Ausbleiben von Sanktionen zu erkennen. Ähnlich gelagerte „Beiträge zu einer okzidentalen Geschlechterforschung“ würden wohl zum selben Ergebnis kommen, wenn auch anhand anderer Beispiele.

Alice Ludvig

Liebe, Sexualität, Ehe und Partnerschaft – Paradigmen im Wandel. *Beiträge zur orientalistischen Gender-Forschung.* Hg. von Roswitha Badry, Maria Rohrer und Karin Steiner. 300 Seiten, fvwpf-Fördergemeinschaft wissenschaftlicher Publikationen von Frauen, Freiburg 2009

EUR 51,30

Die Mädchen sind verrückt geworden!

Nicola Spakowski gelingt eine umfassende Bestandsaufnahme der Rolle der chinesischen Frau während der kommunistischen Revolution von 1925 bis 1949. Sie versteht es gut, zwischen individuellen Erfahrungen und gesellschaftlichen Auswirkungen, zwischen politischem Anspruch und realen Widrigkeiten zu unterscheiden. Das Buch analysiert Fortschritte und Rückschläge der kommunistischen Frauenbewegung und bietet einen differenzierten Blick auf ein wichtiges historisches Kapitel. Von den Anfängen der Partizipation chinesischer Frauen am bewaffneten Kampf, dem Frauenteam an der Wuhan-Militärakademie während der nationalen Revolution und den Arbeiterinnenbataillonen der Sowjetphase weiß Spakowski ebenso zu berichten wie von mutigen Kämpferinnen und Kommandantinnen der Guerillaeinheiten. Die Autorin behandelt die Mobilisierung der Frauen über den Kampf für ein gleichberechtigtes Scheidungsrecht und gegen feudale Familienstrukturen. Sie geht aber auch auf die Zurückstellung der Frauenbefreiung hinter die Land- und Bodenreform ein. Anhand konkreter Beispiele zeigt sie, dass die

aktive Beteiligung an der chinesischen Revolution für viele Frauen eine reale Möglichkeit darstellte, aus bedrückenden gesellschaftlichen Verhältnissen auszubrechen und sich neue Lebensrealitäten zu eröffnen. Nach der Lektüre ist klar, dass ohne die massenweise Partizipation der Frauen Chinas an der kommunistischen Revolution, ob als Rotarmistin, als Sanitäterin oder in der Produktion, diese niemals siegen hätte können.

Marlen Chaovali

Nicola Spakowski: „Mit Mut an die Front“. *Die militärische Beteiligung von Frauen in der kommunistischen Revolution Chinas (1925-1949).* 420 Seiten, Böhlau, Köln/Weimar/Wien 2009 EUR 51,30

Frauenbewegungsgeschichte beforschen

Die vier Schlagworte „Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Bibliographien“, die den Untertitel des vorliegenden Sammelbandes bilden, fassen prägnant zusammen, welche inhaltliche Breite der Band abdeckt. Hervorgegangen ist er aus einem gemeinsamen Forschungsprojekt von Ariadne, der frauenspezifischen Dokumentation der Nationalbibliothek und des Instituts für Zeitgeschichte der Uni Wien. Am Anfang des Buches stehen fünf theoretische Beiträge, die sich mit „Fragen nach möglichen Formen der Dezentrierung, Ausweitung und Reformulierung der Historiographie von Frauenbewegungsgeschichte/n“ (10) auseinandersetzen. Im Abschnitt „Dokumentation“ folgen konkrete Erfahrungen aus dem zugrunde liegenden Forschungsprojekt, das auch die Erstellung der Website „Frauen in Bewegung: 1918-1938“ umfasste (www.fraueninbewegung.onb.ac.at). Danach folgen 20 Stellungnahmen von Wissenschaftlerinnen, die im Feld der Frauenbewegungsgeschichte forschen und hier ihre Perspektiven auf das Forschungsfeld, auch in Form von Verbesserungsvorschlägen in der Ausrichtung (Stichworte Dezentrierung, Intersektionalität) darlegen. Den Abschluss bilden kommentierte Bibliographien zu Frauenbewegungen in der Habsburgermonarchie.

So umfassend und in seiner Komplexität in dieser Knappheit kaum darlegbar sich dieser Sammelband präsentiert, so wertvoll ist er als Lektüre für alle, die Frauenbewegungsgeschichte beforschen oder auch anderweitig daran teilhaben.

Est

Wie Frauenbewegung geschrieben wird. *Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Bibliographien.* Hg. von Johanna Gehmacher und Natascha Vittorelli. 455 Seiten, Löcker, Wien 2009 EUR 29,80

Frauen Politik

Bei der neuen Publikation von Gabriella Hauch handelt es sich nicht – wie der Titel nahelegen könnte – um eine systematische Aufarbeitung der Geschichte politisch bewegter Frauen, sondern um eine Zusammenstellung von (teils überarbeiteten) Artikeln, die auch als alleinstehende Texte gelesen werden können. Das Buch weist dementsprechend auch einige Redundanzen auf, zeichnet jedoch in der Zusammenschau ein vielfältiges und differenziertes Bild der Phase gesellschaftlicher Modernisierung von 1848 bis in die 1930er Jahre. Der Schwerpunkt liegt weniger auf einer feministischen Ideengeschichte als vielmehr auf den Organisationen der (bürgerlichen) Frauenbewegung und der ambivalenten Einbindung von Frauen in Parteien und ins politische System. Faszinierend machen die Publikation vor allem die Bezüge zu aktuellen Fragen und neue(re)n feministischen Debatten sowie Hauchs selbstreflexiver Zugang – mehr als einmal legt die Autorin ihre Motivation offen. Hauch problematisiert auch die „unmögliche und gleichzeitig unverzichtbare“ Kategorie „Frau“. Durch ihre Kontextualisierung des politischen Engagements frauenbewegter Protagonistinnen werden deren (beschränkte) Handlungsspielräume und die geschlechtsspezifischen Strukturen des politischen Feldes sichtbar.

Stefanie Mayer

Gabriella Hauch: Frauen bewegen Politik. Österreich 1848-1938. 308 Seiten, Studien Verlag, Innsbruck/Wien/Bozen 2009 EUR 29,90

Vulva suchen und finden

Wer von Scheide oder Vagina spricht, vergisst die Vulva und damit das äußerlich Sichtbare vom weiblichen Geschlecht – und das Sexuelle außerdem. Das ist die Ausgangsposition für eine reich bebilderte Spurensuche nach Repräsentationen „der“ Vulva, die die Autorin Mithu M. Sanyal quer durch die Kulturen, Regionen und Zeiten führt. Ihr kulturhistorischer Streifzug mündet so-

dann in ganz grundsätzliche Fragen zur Repräsentation von Frauen, zu weiblichem Sprechen, Kunstschaffen und Strippen (!) als rebellischer Performance. Allerdings entbehrt diese umfassende Zugangsweise weitgehend der Historisierung von Körpern und Sichtweisen, Theorien zu Symbolisierungs- oder Bezeichnungspraxis fehlen fast völlig, Quellen stehen oftmals illustrativ da, die Wahl der kulturellen Räume (Europa, Nordamerika, Indien) wird nicht begründet. Nichtsdestotrotz finden sich dabei aber viele interessante Zusammenhänge und Details wie Schamhaarperücken oder eine Riesenvulva auf Rädern, die zusammen mit dem verfolgten Ansatz, zahlreiche Ansichten der (und über die) Vulva (wieder) zugänglich zu machen, durchaus reizvoll sind.

Meike Laugga

Mithu M. Sanyal: Vulva. Die Enthüllung des unsichtbaren Geschlechts. 237 Seiten, Klaus Wagenbach Verlag, Berlin 2009 EUR 20,50

Frauenbewegte Nachkriegszeit?

Die Geschichte der Frauenbewegungen wird gerne mit dem Bild einer Wellenbewegung beschrieben, wobei für das 20. Jahrhundert ein erster Wellenberg mit der Zeit um 1900 und ein zweiter mit den 1970er Jahren angegeben werden. Auf diese Zeiträume konzentriert sich meist auch die entsprechende Forschung. Die Zeitspannen mit geringerer frauenbewegter Aktivität bleiben unterbelichtet. Für die Nachkriegszeit in Österreich ändert sich das mit der vorliegenden Arbeit der Historikerin Heidi Niederkofler, die von der Frage nach einer Frauenbewegung in dieser Periode ausgehend erst einen Überblick über parteiübergreifende Frauenorganisationen liefert, um sich dann detaillierter mit den Frauenorganisationen der politischen Parteien KPÖ, SPÖ, ÖVP und VdU auseinander zu setzen. Dabei werden zum einen Anknüpfungspunkte an die Frauenbewegung vor Austrofaschismus und Nationalsozialismus ausgemacht, zum anderen innerparteiliche Machtverhältnisse beleuchtet und außerdem Geschlechterkonzeptionen der Organi-

sationen bzw. Aktivistinnen analysiert. Mit ihren intensiven Archivstudien schließt Niederkofler eine Lücke in der Frauenbewegungsforschung, räumt mit so manchem Mythos auf und präsentiert die Ergebnisse ihrer Forschung in einem gut lesbaren Werk, das in Hinkunft sicher Grundlage für alle weiteren Forschungsbestrebungen auf dem Gebiet sein wird.

Est

Heidi Niederkofler: Mehrheit verpflichtet. Frauenorganisationen der politischen Parteien in Österreich in der Nachkriegszeit. 300 Seiten, Löcker, Wien 2009 EUR 24,80

Siemann und Fraumännin

Das Thema ist irritierend wie der Titel: „Der böse Frau“. Die Literaturwissenschaftlerin Nikola Rossbach untersucht Texte des 17. und 18. Jahrhunderts, die zusammenfassend als „Malus Mulier“-Schriften (wörtlich: der böse Frau) bezeichnet werden und Fragen der Geschlechtergrenzen und –entgrenzungen, der Transformationen und Affirmationen des Geschlechterverhältnisses thematisieren. Anstoß zu diesen Texten gab eine 1608 von dem Theologen Johann Sommer publizierte Ehesatire desselben Titels. Die androgyne Figur der „Fraumännin“ oder des „Siemanns“ steht darin für Ungeheuerlichkeit und Monstrosität, aber auch für ein Potenzial zur Grenzverschiebung – denn die handlungsmächtige „Fraumännin“ erhält einen literarischen Ort und steht damit prinzipiell auch für affirmative Lektüren zur Verfügung. Und so erzählt etwa, wie Nikola Rossbach zeigt, die Anthologie „Neue Böser Weiber Legenden“ (1669) „lustvoll von der inkommensurablen, unverwüstlichen Macht böser Frauen.“ – eine literaturwissenschaftliche und wissensgeschichtliche Studie, die nicht nur Einblicke in Geschlechterordnungen und misogynen Wissenskonstellationen der frühen Neuzeit eröffnet, sondern auch vergnüglich zu lesen ist.

Johanna Gehmacher

Nikola Rossbach: Der böse Frau. Wissenspoetik und Geschlecht in der Frühen Neuzeit. 176 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach/Taunus 2009 EUR 25,60



Perspektiven auf den Nationalsozialismus

Hervorgegangen aus einer Tagung in Berlin 2007 setzt sich der umfangreiche Sammelband aus aktuellen Geschlechterforschungen zum Nationalsozialismus zusammen. Die Herausgeberinnen Elke Frietsch und Christina Herkommer plädieren einleitend für einen Zugang zur Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus jenseits eines vereinfachenden Opfer-Täterinnen-Schemas, dessen Anwendungen von 1931 bis heute, sowohl durch Gegner_innen als auch Befürworter_innen des Nationalsozialismus, sie nachzeichnen. Die folgenden 21 Beiträge sind drei Schwerpunkten zugeordnet. Erstens wird die Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus selbst zum Gegenstand der Analyse. Zweitens werden Bedeutungen der Kategorie Geschlecht und ihre Wechselwirkungen mit rassierenden Ordnungen während des NS-Regimes auf der Ebene von möglichen Handlungsräumen und medialen Darstellungen untersucht. Und drittens werden Funktionen von Geschlechterbildern in der medialen, juristischen und familiären/auto-biografischen Auseinandersetzung nach 1945 unter die Lupe genommen.

Es gelingt, differenzierte und interdisziplinäre Blicke auf Bedeutungsproduktionen von Geschlecht im Nationalsozialismus zu richten, die sich einerseits selbstreflexiv mit der Geschichte der Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus beschäftigen und andererseits einen Überblick über aktuelle Forschungsfelder geben und so Perspektiven darauf eröffnen, was hier noch alles zu tun sein könnte.

Renée Winter

Nationalsozialismus und Geschlecht. *Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945.* Hg. von Elke Frietsch und Christina Herkommer. 454 Seiten, transcript, Bielefeld 2009
EUR 36,80

Jenseits des historiographischen Kanons?

Seit jeher haben Frauen Geschichte geschrieben. Der Zugang zu professioneller Geschichtsschreibung blieb ihnen allerdings über Jahrhunderte verwehrt: Die von Frauen verfassten Texte galten als dilettantisch und unwissenschaftlich. Mittels Abgrenzung zur so genannten populären Geschichtsschreibung konnte sich damit eine akademische Geschichtsschreibung etablieren, die den nationalen Kanon weiterhin bestimmt.

Doch Frauen wurden nicht nur als Historikerinnen, sondern auch als historische Akteurinnen marginalisiert. Von den Ergebnissen und Zugängen femini-

stischer Geschichtsschreibung zeigt sich der historiographische Kanon bislang ziemlich unbeeindruckt: Die Analysekategorie Geschlecht bleibt weitgehend unberücksichtigt.

Die Autorinnen des vorliegenden Sammelbandes stellen Überlegungen zum Umgang mit dem Status quo an. Ihre Strategien reichen von der frauen- und geschlechtergeschichtlichen Perspektivierung der Historiographie und insbesondere auch der Historiographiegeschichte bis hin zum grundlegenden Hinterfragen des Konzeptes eines historiographischen Kanons. Überraschend wenig befragt wird hingegen die nationale Prägung von Historiographie und bestehendem Kanon.

natascha vittorelli

Gendering Historiography. *Beyond National Canon.* Hg. von Angelika Epple und Angelika Schaser. 244 Seiten, Campus, Frankfurt/New York 2009
EUR 35,90

Das Persönliche ist politisch

In ihrer „politischen Autobiografie“ beschreibt Gerda Lerner ihre Kindheit im Wien der 1930er Jahre, die nach der nationalsozialistischen Machtergreifung erzwungene Emigration, zunächst mit der Familie nach Luxemburg und in die Schweiz, dann in die USA. Sie erzählt von ihrer ersten Ehe und der großen Abhängigkeit von der Familie des Mannes. Von ihren Bemühungen, den Eltern, besonders der Mutter die Einreise in die USA zu ermöglichen und dem Scheitern. Von ihrer komplizierten und für die junge Frau schwer zu verstehenden Beziehung zur Mutter, die abwechselnd von großer Nähe und scheinbarer unüberbrückbarer Distanz geprägt ist. Als sie Carl Lerner kennen lernt, hat sie endlich den Partner gefunden, der sie in ihrer Arbeit, dem Schreiben, ernst nimmt und unterstützt und dem sie eine ebensolche Stütze sein kann.

Die Autobiografie endet im Jahr 1958, in dem sich für Gerda Lerner viel veränderte: „Ich wurde von einer Außenseiterin zu einer ‚Insiderin‘, von einer Schriftstellerin zur Historikerin, von einer Aktivistin zur Theoretikerin.“

Das Persönliche ist in der großartigen, geschichtlich fundierten Autobiografie von Gerda Lerner das Politische, und das Politische ist persönlich. Sie zeigt auf, wie sie durch ihre Erfahrungen mit Krieg, Vertreibung und Heimatlosigkeit, schließlich dem Ankommen in einer neuen Heimat und erneuten Diskriminierungen die Frau wurde, die sie ist.

Paula Bolyos

Gerda Lerner: Feuerkraut. *Eine politische Autobiografie.* Übersetzt von Andrea Holzmann-Jenkins und Gerda Lerner. 517 Seiten, Czernin Verlag, Wien 2009
EUR 27, –

Darwins Schwestern

Zu Beginn dieses Buches werden als Pionierinnen im Fach Biologie Maria Sibylla Merian und Amalie Dietrich, zwei außergewöhnliche Naturforscherinnen, die bereits im 17. bzw. 19. Jahrhundert jahrelange Forschungsreisen nach Südamerika bzw. Australien unternommen haben, und Margarete von Wrangell, die erste Hochschulprofessorin in Deutschland (Lehrstuhl für Pflanzenernährung) vorgestellt. Die Biografien von Maria Gräfin von Linden, einer nazikritischen Zoologin sowie der drei Genetikerinnen Elisabeth Schieman, einer Freundin von Lise Meitner, Gerta von Ubisch, die emigrierte und mit über 50 Jahren in Brasilien Fuß fassen musste, und Paula Julie Elisabeth Hertwig, später Professorin am biologischen Institut an der Universität Halle, DDR, berichten von den großen Schwierigkeiten, mit denen Wissenschaftlerinnen in den ersten Dekaden des Frauenstudiums und während der nationalsozialistischen Zeit konfrontiert waren. Elisabeth Mann Borgese, die einzige Frau im Club of Rome sowie die beiden Nobelpreisträgerinnen Barbara McClintock und Christiane Nüsslein-Volhard werden ebenso vorgestellt wie Karin Lochte, die Direktorin des AWI, der größten Meeresforschungseinrichtung in Deutschland und die „jungen Naturwissenschaftlerinnen“ Antje Boetius, die Österreicherin Birgit Sattler, Annette Becker und Aysun Karataş. Gerade an den Porträts dieser „jungen“ Frauen wird deutlich, wie sehr sich die Biologie als Fach insgesamt spezialisiert hat, dass aber die Freude und die Begeisterung der Frauen für ihre Themen gleich groß ist wie bei den Pionierinnen vor über 300 Jahren.

Ein spannendes Buch, in dem bedeutende Frauen gewürdigt und umfassend vorgestellt werden – die Lektüre ist sehr empfehlenswert!

Bente Knoll

Darwins Schwestern. *Porträts von Naturforscherinnen und Biologinnen.* Hg. von Gudrun Fischer und Alwine Witte. 255 Seiten, Orlanda Frauenverlag, Berlin 2009
EUR 18,40

Befreiungen

Benoîte Groult nennt ihre Autobiografie „Meine Befreiung“. Der Titel impliziert einen plötzlichen Akt, einen Sprung, eine rasche Handlung. Tatsächlich aber ist ihr Leben – so wie es von ihr dargestellt wird – ein permanentes Abwerfen von Fesseln und Konventionen. Nicht im Rahmen eines früh aufgestellten Konzeptes, sondern immer zugefallene Notwendigkeit.

Aufgewachsen in der Geborgenheit eines wohlhabenden Elternhauses, unter den Fittichen einer erfolgreichen, unbürgerlichen Mutter und im Kreis kluger, berühmter, aufgeschlossener Bekannter und

FreundInnen der Eltern. Die für das saturierte Frankreich der 1920er und -30er Jahre typischen Sommer im Haus der Großeltern am Meer. Nichts unterscheidet die Kindheit der Benoîte von der Kindheit der Simone; ihre Wege gabeln sich erst später. Benoîte Groult hat kein politisch-gesellschaftliches Bild von sich, dem sie gerecht werden will.

Der Krieg wird nur anhand gewisser Einschränkungen zum Thema. Sie lebt, nimmt mit, was geht, hat keine Scheu, mit amerikanischen Befreiern Umgang zu pflegen. Groult hat zum ersten Mal in ihrem jungen Leben Sex ohne Furcht vor Schwangerschaft, denn die Amis zücken vor dem Moment der Momente ein Kondom, im damaligen Frankreich „nur bei sehr unseriösen Damen gebräuchlich“. Anlässlich ihrer zahlreichen Abtreibungen später wird Groult sehnsüchtig an die „englischen Hütchen“ zurückdenken.

1946 lernte sie während ihrer Arbeit beim Rundfunk ihren Mann, einen Journalisten, kennen; er leitete den Niedergang der Ehe mit einer Ohrfeige ein, die er Groult im Kreise von Bekannten verabreichte. Im Leben mit diesem Mann zeigen sich die fundamentalen Unterschiede zu der so sehr verehrten Simone de Beauvoir, der nachzueifern sie ver-

suchte. Letztere hätte sich niemals in ihrer Persönlichkeit derart verbogen, wie Groult es tat, als sie sich in die Rolle der vorbildlichen Hausfrau und Mutter schickte. Erst gegen Ende der Verbindung und danach äußerte sie Zweifel, Ärger und Wut über die ungerechte Verteilung der Pflichten in Haushalt und Kindererziehung, über die mangelnde Anerkennung der Berufstätigkeit von Frauen, über eigene Verschmelzungstendenzen und, im Gegenzug, Unabhängigkeitsbestrebungen des Partners. Scheidung, endlich Freiheit zu arbeiten, mit den Kindern zu sein und eine neue dauerhafte Verbindung. Es ist der Mann, der sie ermutigt, zu schreiben, bei dem sie endgültig benennt, was sie als Schriftstellerin und Frau in ihrer gesellschaftlichen Situation stört und behindert, was sie als Unfreiheit empfindet. So darf sie ein wenig als Feministin gesehen werden. Ohne je ihrem Idol Beauvoir nahezu kommen. Das ist kein Schaden. Der Humor, die Lebensfreude, das Déjà-vu, das die Leserin als Essenz des Buches mitnimmt, macht alles gut. Oder besser.

Hildegard Bolyos

Benoîte Groult: Meine Befreiung. Übersetzt von Barbara Scriba-Sethe und Irène Kuhn. 271 Seiten, Berlin Verlag, Berlin 2009 EUR 20,50

Liebe auf den ersten Blick?

Dies ist die Geschichte von Liv, die völlig von der Liebe auf den ersten Blick überrascht wird. Schnell stellt sich der misstrauischen Leserin die Frage, ob eben diese Liebe auf den ersten Blick (die Vera, die Opernsängerin eingefangen hat) tatsächlich die wahre Liebe für Liv sein kann. Denn obwohl Liv überglücklich ist, schleicht sich das Gefühl ein, dass die elegante, aufregende Vera etwas zu verbergen hat. Ihre beste Freundin Mandel ist Liv nicht immer eine große Hilfe, besonders da auch zwischen Mandel und Vera etwas nicht zu stimmen scheint. Eine spannende und nervenaufreibende Probe für Liv, die an Selbsterstörung grenzt; erst als die Schweizer Berge in die Ferne rücken, können kristallklare schwedische Seen Liv zu etwas mehr Durchblick verhelfen. Heftig, humorvoll, leidenschaftlich, teilweise vorhersehbar, aber sehr schön zu lesen!

Karin Schönflug

Daniela Schenk: Diejenige welche. Roman. 280 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach/ Taunus 2009

EUR 15,40



LÖWENHERZ
die Buchhandlung für Lesben und Schwule

Über **12.000** lagernde Titel
Über 2 Mio. Titel **online bestellen** auf www.loewenherz.at
Europaweiter **Versand** aller Artikel
Mehr als 500 **lesbische und schwule Spielfilme**
4 x jährlich **Gratiskatalog**

Buchhandlung Löwenherz
Die Buchhandlung für Schwule und Lesben
Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
Tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at
A-1090 Wien, Berggasse 8

Erlesene Geschenke!



Der neue Roman von
MANUELA KUCK!

Im Berliner Frauenhotel
Marlene geht es nicht nur
darum, Frauen stilvoll zu
beherbergen ...

»Sehr lesenswert!« Ab 40

Manuela Kuck
Liebe Lügen
Roman
304 Seiten, broschiert



Der neue Roman von **KARIN KALLMAKER** – der »Queen of Lesbian Romance«!

CJ ist cool. Erfolgreiche
Immobilienmaklerin. Mit
dunkler Vergangenheit und
einem Faible für schöne
Frauen und Affären.
Verbindlichkeit ist ihre
Sache nicht. Bis sie der
hinreißenden Karita begegnet ...

Karin Kallmaker
Es begann mit einem Kuss
Roman
336 Seiten, broschiert

www.krugschadenberg.de

Lesbisch auf den zweiten Blick!

Ein Comingout-Roman, der Tina (30), eine Hetera, auf ihrem teils ungeplanten Weg ins lesbische Leben begleitet. Tina ist aufgrund spontaner Trennung vom untreuen Freund in ihrer Übergangswohnlösung unverhofft mitten in einer Lesben-WG gelandet. Aus dieser Ausgangslage wird Tina – und mit ihr die Leserin – geduldig und humorvoll in die Themen des Lesbischen Lebens eingeführt: Fernbeziehung, Exfreundinnen, Polyamourösität, Lesbenfeste, Bisexualität, Comingout-Gruppen, Entscheidungsfindung, erste lesbische Liebe u.v.m. Das Buch bietet nicht nur viel Info für die Newcomerin, die Geschichte ist außerdem durchaus amüsant und süffig lesbar (auch für bereits arrivierte Leserinnen) aufbereitet. Ein Feel-Good-Buch für düstere Abende!

Karin Schönplflug

Celia Martin: Lesbisch für Anfängerinnen: Willkommen in der WG! Roman. 216 Seiten, Butze Verlag, Uetersen 2009 EUR 17,50

Chaosgirl im Amt der verlorenen Güter

Irene verliebt sich in Anita, die sie bezaubert und dahin schmelzen lässt. Anita, sportliche Butch und unkonventionelle Mutter zweier kleiner Söhne, ist zwar vom Vater der Kinder geschieden, lebt allerdings mit ihrer Freundin Melanie zusammen. Die anfangs von prickelnder Erotik dominierte Liebesaffäre wird aber schon bald vom Schatten der Noch-Beziehung mit Melanie bedroht. Dummerweise verstrickt sich Anita auch noch in ein Geflecht aus Lügengeschichten, um Irene nicht zu verletzen, macht diese aber dadurch nur noch misstrauischer. Drama und Leidenschaft wechseln sich ab, Sex gibt es vor allem zwischen Tür und Angel, aber dafür jede Menge: schnell im Auto, am Klo während die Kinder warten, im Park vor dem Sissi-Denkmal. Als Kulisse fungieren neben verschiedenen Schauplätzen in Wien auch noch die kanarischen Inseln. Die Geschichte ist witzig, zieht eine schnell in ihren Bann und bleibt bis zum Schluss spannend und aufregend.

Magdalena Grützbauch

Karin Rick: Chaos Girl! Roman. 221 Seiten, Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 2009 EUR 10,20

Am 17.12.09 um 19 Uhr findet im Lila Tipp (Rosa Lila Villa, 1060 Wien, Rechte Wienzeile 102) eine erotische Lesung von Karin Rick und Helga Pankratz statt.

Dramatisch, bluesig, knackig frisch

Der zweite Band um Vicky, Sonja und Lila (das Kaninchen) nach dem Romanerstling „Lila weiß Bescheid“ liegt hiermit vor. Auch als Unkundige gelingt es aber blitzschnell, in die Fortsetzung der Geschichte einzusteigen, die Erleichterung tritt sofort ein (das Buch ist tatsächlich nicht aus der Perspektive des Hasen geschrieben!) und die Leserin kann genüsslich in die neuen Irrungen und Wirrungen des nun ICE-getrennten Paares eintauchen. Vicky hat ein Engagement für der Tragödie ersten Teil in einer fremden Stadt angenommen und muss sich ohne ihre Freundin Sonja bald die Gretchenfragen um Liebe und Begehren stellen, als alte und neue männliche und weibliche Bekannte und Geliebte (wieder) in ihrem Blickfeld auftauchen. Sonja kämpft mit dem Arbeitsamt, um ihre Karriere als Musikerin und letztendlich auch um die anfangs recht bössartige Vicky. Ein rasanter, amüsanter lesbischer Groschenroman inklusive Tumult in der Schlusszene; ich fand ihn teilweise – auf eine durchwegs gute Art – schrecklich billig, konnte ihn jedenfalls nicht weglegen und las ihn in einem Zuge durch.

Karin Schönplflug

Steffi Haake und Elisabeth Pricken: Liebe Laster Lust. Szenen einer Fernbeziehung. Roman, 256 Seiten, Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 2009

EUR 10,20

Ellen

Nina ist mit ihrem Freund Lukas nach Wien gezogen, damit der hier seine Musicalausbildung machen kann. Für die Kohle soll Nina sorgen. Ihr Traumjob ist es echt nicht im Pressebüro eines Pharmakonzerns zu arbeiten, außerdem macht ihr die neue Chefin Ellen das Leben schwer. Nina fühlt sich fehl am Arbeitsplatz, Lukas hat kein Verständnis für sie und benimmt sich eigentlich nur noch wie ein Arsch. Eine „Begegnung“ mit Ellen im Kopierraum gibt dem Ganzen eine Wendung. Nina wird in ein neues Leben und in eine neue Liebe katapultiert.

Also, Sex am Arbeitsplatz gepaart mit einem Coming Out, das Ganze in einem Karriere-Umfeld, gewürzt mit einer sozialen Kluft, keine lesbischen Zutaten (mit Ausnahme des Namens Ellen) – macht herrlich viel Spaß bis es irgendwo gegen Ende ein wenig zu kitschig wird.

Jenny Unger

Carolin Schairer: Ellen. Roman. 430 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach/Taunus 2009 EUR 20,-

Monogamie?

Gibt es ein Hormon, das monogames Verhalten auslöst? Eine Frage, die ein privates Forschungsinstitut untersuchen will – bei Hunden, die sich an einen Menschen binden sollen. Als daraus eine Fernsehdokumentation wird und sich die Versuchsanordnung vielleicht auch auf Menschen ausweitet, wird es spannend, zumindest für die Autorin, die nun alle ihre Register ziehen kann. Entfremdete Schwestern, enttäuschte Lesben um die 30, vermeintliche Heteras, die geheime Wünsche haben... all das und noch mehr, zwar unterhaltsam zu lesen, aber die Charaktere bleiben flach und austauschbar. Für einen verregneten Herbstnachmittag gut, aber vielleicht tut sich in deutschen Lesbenherzen und -betten doch ein bisschen mehr?

HW

Mirjam Müntefering: Liebesgaben. Roman. 443 Seiten, Piper Verlag, München 2009 EUR 10,30

Sanftes Küssen, deftiges Kochen

Mit den Kochbüchern für Lesben ist es so wie mit den Sexratgebern für Lesben: da hilft nur die Vielfalt und ein Buch kann nie allen gefallen. Und so passen Anne Bax' nette Geschichten aus dem Liebesalltag junger und mittelalterlicher Lesben gut zusammen mit den Rezepten von Cornelia Böhm, die sicher ganz fein schmecken, aber wohl nicht als Entrée für einen rauschenden Sex- und Erotikabend geeignet sind – oder hat schon eine bei Kartoffelsalat unweigerlich an Sex oder Küssen gedacht? In den Geschichten von Anne Bax geht es dann um Comingout: früh bei jungen Mädchen; spät bei Müttern um die 40, die die Freundin der Tochter anziehend finden; um das innere Lied, das eine vermeintliche Heterofrau endlich auf den richtigen Weg führt und um Großmütter, die dem lesbischen Glück der Enkelinnen ein bisschen nachhelfen müssen. Hübsch ist auch die Verbindung von Rezept, dazu vorzulesender Geschichte und Musiktipps. Also was für gemütliche Nachmittage oder Abende mit der Liebsten zu Hause, für andere Geschmäcker denke ich dann doch eher an Feigen, Datteln und Granatäpfel, aber das ist wohl wieder eine andere Geschichte – aber vielleicht liefert uns Anne Bax ein andermal auch dafür die passenden Erzählungen?

HW

Anne Bax und Cornelia Böhm: Kochen & Küssen. Geschichten zum Vorlesen & Rezepte zum Nachkochen. 191 Seiten, Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 2009 EUR 13,30



Kribbelig

Lisa bekommt ganz unerwartet den Job im schicken Berliner Frauenhotel, errät aber recht schnell, dass mit der unterkühlten Chefin und ihren gletscherblauen Blicken irgendwas nicht stimmt. Hannah ist seit längerem einigen Wirtschaftskriminellen auf der Spur und kommt der Lösung immer näher. Und Charlotte wartet im bereits genannten Hotel Marlene sehnsüchtig auf ihre Geliebte, die auch anreisen wird, aber leider viel zu spät.

Spannend und voll unerwarteter Wendungen ist der neue Roman von Manuela Kuck. Liebe und Leidenschaft kommen dabei keineswegs zu kurz, die Leserin kann mit den Protagonistinnen so richtig mitkribbeln. Ein kuscheliger Roman zum Reinkippen für die kalten Winterabende im Ohrensessel oder auf der Couch (gesprochen aus eigener Erfahrung – selbstverständlich). Ach ja, und für alle Fans: Linda und Katharina sind immer noch ein glückliches Paar!

Paula Bolyos

Manuela Kuck: Liebe Lügen. Roman. 298 Seiten, Krug und Schadenberg, Berlin 2009 EUR 17,40

Amouröse Verstrickungen

Die Erzählung über eine große Liebe. Ihr wesentlicher Bestandteil ist Sex, was das Lesevergnügen bald zu einem stark pornografischen geraten lässt. Klarerweise stellte ich schnell die realistische Dimension der Schilderung von permanenten sexuellen Aktivitäten in Frage und dachte mir, dass ich auch gerne auch nur annähernd soviel sexuelle Action durchleben würde wie die Hauptfi-

gur. Aber die Geschichte nimmt einige Wendungen: Anfangs befürchtete ich einen Lobgesang auf das vorherrschende lesbische, monogame Zweierbeziehungsmodell aufgetischt zu bekommen, aber nein, Anna beginnt geheime Affären hinter dem Rücken von Alicia, mit der die Beziehung andauert und was für die Leserin durch diesen Verlauf nahezu einen auffrischenden und bereichernden Effekt in sich birgt. Aber traurigerweise lässt sich dieses Konzept nicht offen ausleben. Alicia, die alles an „außerehelichen“ Aktivitäten ihrer Partnerin doch gespürt und vermutet hatte, trennt sich schließlich für eine andere und verschwindet. Alicia sucht sie wie verrückt, bis das Ganze doch noch ein wunderschönes Happy End nimmt.

Dominika Krejcs

Ulrike Voss: Alicia. Erotische Roman. 256 Seiten. Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 2009

EUR 10,20

WG-Leben

Petra Brumshagen hat mit 30 Jahren einen Erstlingsroman wie aus dem Leben gegriffen geschrieben, nicht nur aus dem Leben, sondern aus dem Leben dreier junger Frauen, allesamt Studentinnen und Bewohnerinnen derselben WG – eine lesbisch, eine bisexuell und eine heterosexuell. Vicky, die lesbische Hauptperson, erzählt vom Studentinnenalltag, von notorischen Geldproblemen, von einfachen One-Night-Stands und schwierigen Liebesbeziehungen. Das alles mitten im Ruhrpott und sehr heutig – nix mit Frauenkneipe oder feministischer Aktionsgruppe, alles sehr integriert und sehr realpolitisch. Vicky torkelt von einem unmöglichen Job zum nächsten verunglückten Vorstellungsgespräch; ihre beste Freundin und WG-Mit-

bewohnerin Toni unterrichtet an der Uni, arbeitet sich an ihrem Kindheitstrauma ab und hat Gelegenheitssex mit willigen Feuerwehrmännern und Hannah schließlich, die Dritte in der WG – die bringt ihren Kater Nepomuk zum Casting... Mit einem Wort – nette Unterhaltung für zwischendurch!

HW

Petra Brumshagen: Scheinfrei. Roman. 267 Seiten, Querverlag, Berlin 2009 EUR 15,40

Stellungen zum Abhaken

„Lesben haben mehr Spaß“ behauptet der Verlag im Kurztext auf dem Umschlag. Dem kann die Rezensentin ja nur beipflichten, aber ob die Fotos der 101 Stellungen das vermitteln, ist doch recht fraglich: geschürzte Lippen, zart auf den Po aufgelegte Finger mit French Manicure vermitteln den Spaß nur schlecht. Und Ausdrücke, die im Englischen vielleicht noch ein bisschen sinnlich wirken, sind auf Deutsch nur mehr lächerlich: oder hat eine schon nach „Priscillas Punschterrine“ gelechzt, wenn sie mit ihrer Freundin Sex haben wollte? Davon einmal abgesehen bietet das Buch tatsächlich Anregungen für abwechslungsreiche Stellungen; damit amortisieren sich die acht Euro für den Ankauf dann wieder. Und die Liste mit briefmarkengroßen Fotos der Stellungen zum Abhaken ist für systematische Gemüter sicher auch sehr nett!

HW

Jude Schell: Lesbische Liebe. 101 aufregende Stellungen. Übersetzt von Martin Rometsch. 223 Seiten, Bassermann Verlag, München 2009 EUR 8,20

Kind ab!

Mit Teufelsg'walt zerrt uns die hartgekochte Genderbender_in Lisa Nerz in ihren achten Fall: Die Nachbarin hat Stress mit dem Jugendamt und wir erfahren, dass es beim Thema Sorgerecht in Deutschland allherhand blinde Flecken und viel Raum für behördliche Willkür gibt. Kinder verschwinden, eine Richterin stirbt, ein Buzzele findet die treusorgende Brust von Staatsanwalt Weber und Lisa Nerz setzt sich gewohnt souverän in die Nessel. Lehmann schickt uns wieder durchs Schwabenland und mit einer Steilvorlage in den Krimiherbst.

Doris Arztmann

Christine Lehmann: Mit Teufelsg'walt: Lisa Nerz' achter Fall. Roman. 285 Seiten, Ariadne Krimi, Argument Verlag, Hamburg 2009 EUR 11,-

Kopfschmerz, Tod und Liebe

Es ist alles ein wenig verwirrend: Da gibt es Lesben und Schwule und schwule Lesben und bisexuelle Ehemänner und Ehemänner, die mal eine Frau waren und Heteros, die vielleicht doch ein wenig schwul sind. Konkret sind da Joshua und Toni, die beide an Migräne leiden und laute Musik nicht ausstehen können. Auch sonst verbindet sie so einiges miteinander, doch das wissen sie noch nicht. Tote erscheinen lebendig und werden mehrfach von verschiedenen ProtagonistInnen ermordet. Monika, die ermittelnde Kommissarin verliebt sich in Toni, die wiederum die Co-Mutter von Tommy, ist, jenem Thomas, der in Joshua Gefühle weckt, die er vorher nicht gekannt hat. Wer schließlich der oder die wahre Mörder oder Mörderin ist, ist eher Nebensache. Nichts für Leute, die zu Migräne tendieren, nichts für verwirrte Geister. Aber spannend und flott geschrieben und mit ein paar richtig netten Sex-Szenen garniert. *vab*

Litt Leweir: Migräne. Thriller. 510 Seiten, Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 2009 EUR 9,80

Schanzennostalgie

Hamburg im Sommer 1989 kurz vor dem Fall der Mauer. Ahnungslos gegenüber dem heraufdämmernden Systemwechsel verliebt sich die kantige Physikstudentin Nikola in die schöne Julia. Um ihr nahe zu sein, verpflichtet sich Nikola, den Tod von Julias Exfreund Kai aufzuklären. Mit der Hilfe von Asphalt-Wilfried und Taxi-Christian, dem Ohr am Puls der Stadt und einer kräftigen Welle Giftmüll geht das Kalkül langsam auf. Ein mit viel Nostalgie erzähltes Stück Hamburg.

Doris Arztmann

Bohnet Pleitgen (Ann-Monika Pleitgen und Ilja Bohnet): Freitags isst man Fisch. 256 Seiten, Ariadne Krimi, Argument Verlag, Hamburg 2009 EUR 11,-

Mama – Mami – Kinder

Mama und Mami liebten sich, und weil sie sich so sehr liebten, wünschten sie sich ein Kind. Und dazu brauchten sie den Samen eines Mannes ... In einfachen Worten und farbenfrohen Bildern von Tiziana Rinaldi erzählen Petra Thorn und Lisa Herrmann-Green die Geschichte einer lesbischen Familie und die Entstehung eines Kindes mithilfe einer Samenspende. Ergänzt wird das Buch durch den Erfahrungsbericht eines Lesben-

paars, das mit seinen zwei Kindern in Leipzig lebt. Gut, dass es endlich ein Buch gibt, das lesbische Lebensrealität widerspiegelt und für Eltern wie Kinder eine wertvolle Unterstützung im Sprechen über lesbische Familien bieten kann. Schade, dass es kaum Kinderbücher gibt, in denen ganz selbstverständlich zwei Mütter oder zwei Väter oder auch Eltern in diversen Patchwork-Konstellationen einfach da sind, ohne dass dies gleich auch schon den Inhalt der Geschichte ausmacht. *vab*

Petra Thorn und Lisa Herrmann-Green: Die Geschichte unserer Familie. Ein Buch für lesbische Familien mit Wunschkindern durch Samenspende. 28 Seiten, FamArt Verlag, Mörfelden 2009 EUR 20,60

Boss Love & Psycho Billie

Totenköpfe, Netzstrümpfe und tätowierte Fünfzacke am muskulösen Oberarm – welches Riot Grrrl bei dem Anblick nicht dahinschmilzt, hat kein Herz. Psycho Billies flammendes Oberarmtattoo, das keiner anderen als „Momma“ gewidmet ist, genügt allein schon, um wilde Sehnsüchte zu wecken: Ich möchte Teil einer Girl Gang sein, um Tocotronic mal richtig zu stellen.

Die Fotografin Shelley Calton begleitet über einen Zeitraum von mehreren Jahren Trainings und Spiele der Houstoner Roller Derby Girls, Vertreterinnen eines in den 30er Jahren entstandenen contact team-Sports, der heute übrigens auch in Europa seine Teams kennt (es empfiehlt sich, den Berlin Bombshells oder den Harbour Girls Hamburg zumindest einmal beim Training zuzuschauen!) Die Spielerinnen, mit unmissverständlichen Alias wie Hard Cora und Death by Chocolate versehen, in Mieder, Strumpfbänder und militärisch anmutende Uniformen gesteckt, erzeugen bei ihren Sportauftritten eine Mischung aus queerer Burlesque und brutalem Ausdauersport. Calton hält mit ihren dokumentarischen Bildern sowohl Kampfgeist und Körperkraft als auch die Momente dazwischen, das Warten, die Verletzungen, die Vorbereitung auf die Performance fest.

Obwohl der Mut zur Unschärfe fast ein wenig zu sehr ausufert, erinnern die großformatigen Polaroids und das grobkörnige Mittelformat, mit Staubspuren der eigenen Dunkelkammer versehen, an Sportreportagen à la Magnum. Als Schmöcker für sportscheue Fotoliebhaberinnen ebenso geeignet wie als inspirierende Beilage zum neuen Paar Rollschuhe! *Lisa Bolyos*

Shelley Calton: Hard Knocks. Rolling with the Derby Girls. Mit Texten von Shelley Calton und Tracy Xavia Karner. 96 Seiten, 61 s/w Abbildungen, Kehrer Verlag, Heidelberg 2009 EUR 28,80

Fragmentierte Klangtexte

Dülmen, eine Stadt in Nordrhein-Westfalen, hatte vor dem Zweiten Weltkrieg eine jüdische Gemeinde. Während der November-Pogrome 1938 wurde die Dülmener Synagoge von der SA niedergebrannt, die letzten jüdischen BewohnerInnen wurden 1941/42 in KZs abtransportiert und dort ermordet. Esther Dischereit hat in den Archiven der Stadt nach Geschichten, Namen und Hinweisen jüdischen Lebens gesucht und 2008 in Zusammenarbeit mit dem Komponisten Dieter Kaufmann auf dem Eichengrün-Platz (benannt nach einer Dülmener jüdischen Familie) eine fragile und unvollständige Text- und Klanginstallation realisiert, die auf den Verlust jüdischen Lebens in Dülmen (und anderswo) hinweist. Nun liegt dieses Projekt auch in Buchform vor. Die Grafikerin Veruschka Goetz hat Dischereits fragmentarische Texte und Kaufmanns verstreute Klänge mit viel Leerraum layoutiert, womit die Unvollständigkeit und das Verschwinden der Erinnerung auch optisch übersetzt wurden. Dem Erinnerungsbuch liegen zwei CDs bei, womit die Leser*in auch die Möglichkeit hat, das Projekt akustisch, wie es in Dülmen hörbar ist, zu erfahren. „Vor den Hohen Feiertagen gab es ein Flüstern und Rascheln im Haus“ ist ein Buchprojekt, das von seinen Rezipient*innen einiges an Geduld und Aufmerksamkeit fordert. Es ist kaum möglich, die Texte und graphischen Zeichen einfach von vorne bis hinten zu lesen. Absichtlich, wie Barbara Hahn es im Vorwort zum Buch formuliert. Es geht nicht um entlastende „Vergangenheitsbewältigung“, das Projekt möchte eine längerfristige, nicht abschließende Auseinandersetzung mit der Shoah.

Jana Sommeregger

Esther Dischereit: Vor den Hohen Feiertagen gab es ein Flüstern und Rascheln im Haus. (Deutsch/Englisch) 127 Seiten + 2 CDs, Aviva Verlag, Berlin 2009 EUR 20,40

Liebes Doktor-Sommer-Team ...

Liebe ist also gar nicht immer mono, hetero und romantisch obendrein?! Das nicht nur festzustellen, sondern auch zu untersuchen, wo solch wahnsinnige Ideen ihren Ursprung finden könnten, daran macht sich der Sammelband „Love me or leave me“, indem er „Liebeskonstrukte in der Populärkultur“ untersucht, auf den Kopf und dann auch wieder auf die Füße stellt. In neun Beiträgen wird die mediale Konstruktion und Vermittlung von Liebesverhältnissen anhand ausgewählter Darstellungsformen auseinander genommen: die klas-

sischen Frauenmagazine (Beitrag von Eva Illouz und Eitan Wilf) kommen genauso dran wie ihre Pendants aus der Lifestyleproduktion (Doris Guth). Bewegte Bilder aus Film und Fernsehen werden anhand der Serie „The L Word“ (Beitrag von Andrea B. Braidt) und dem 1990er-Liebesschinken „Fire“ (diskutiert von Ruby Sicar) auf ihre Liebesproduktionen untersucht. Diederichsen widmet sich darüber hinaus der Telenovela und, wie könnte es anders sein, der Musik, und im Beitrag von Angelika Baier bekommt der Rap sein Fett ab: „Du und ich, wir sind gute Kumpel/doch ich bin mir sicher, wir verstehen uns gut im Dunkeln“ – da löst die Berliner Rapperin Pyranja zwar nicht massenhaft Matrizen auf, aber im Vergleich zu unserer Jugend bei Freundeskreis-Konzerten lassen wir es trotzdem als ein bisschen Emanzipation gelten. Philosophie, Literatur und Kunst – ein wenig weg schon von der Prämisse der Populärkultur – werden schließlich in den Beiträgen von Heide Hammer & Gabriele Resl, Stephanie Kiessling und Sissi Szabó einer liebesverhaltenen Analyse unterzogen.

Auch wenn oder eben weil nicht jeder zu ziehende Schluss sehr attraktiv klingt („Meine Liebesverhältnisse“ sollen ein Kontingent sein?) und menschlich nach der Lektüre nach zumindest sieben Staffeln autonomer Feministinnenanimées sehnt, gräbt das Buch auf unterhaltsame Weise an den Fundamenten (pop)kultureller Selbstverständlichkeiten.

Lisa Bolyos

Love me or leave me. Liebeskonstrukte in der Populärkultur. Hg. von Doris Guth und Heide Hammer. 232 Seiten, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2009 EUR 25,60

In Sachen Lachen

Das Frauen und vor allem feministische Frauen keinen Humor haben, ist ein altes Vorurteil, mit dem Barbara Stauß in ihrer Studie über deutschsprachige Autorinnen nachhaltig aufräumt. Sie tut das, indem sie zunächst der Frage nachgeht, wie es Frauen mit dem Lachen halten – bzw. was der historische Diskurs darüber behauptete. Es gibt eine Unzahl an Belegen dafür, dass Frauen gern verlacht wurden – sie sind mit dem Schrecken des Lachens vertraut: „Degradierung, Ausgrenzung und Verachtung zeigen sich nicht nur in den Witzen über Frauen, sondern auch in den Verboten und Geboten des Lachens.“ (28) Die Ambivalenz des Lachens – Bedrohung und Lust – ist aber kein spezifisch weibliches Phänomen. Die Kunst weiß um seine Vielschichtigkeit. Literarische Komik produktiv zu erfassen helfen Theorien von Michail Bachtin, Georges Bataille oder Julia Kristeva. Die Forschung insgesamt zum Thema mache aber, so Stauß, einen Eindruck von begrifflichem Chaos. Worin bestehen

die Schwierigkeiten? Die Analysen fokussierten meist auf ein Verfahren, blendeten dadurch andere Darstellungsmodi aus. Satire, Ironie, Grotteske, Travestie, Parodie, Burleske, Farce, Posse... Die Erzählformen und Genres sind komplex, vielfältig und zudem historisch variabel. Stauß interessiert in erster Linie die Ambivalenz des Phänomens und dessen subversive Bedeutung. Ihre „Kontextualisierung komischer weiblicher Produktivität“ berücksichtigt den Umstand, dass für eine Analyse des Komischen und seiner Wirkung „eine Bestimmung des Selbst- und Weltverhältnisses nicht zu umgehen ist“ (71). Die Veränderung des sozialen und kulturellen Status von Frauen seit den 1960er Jahren ist mit Blick auf diese drei Autorinnen der entscheidende Angelpunkt: „Ohne Lust am Widerspruch, am Verwerfen und Vernichten von Normen und Werten sind weder Lachen noch Komik zu erwirken.“ (72)

Reinig, Morgner, Jelinek – alle drei haben keine Bedenken, das aggressive Potenzial dieser Komik auszuschöpfen. Stauß' Lektüren von „Entmannung“ als „sarkastisch grundierte Satire“, von „Amanda“ als „tragikomische Katastrophen“ und „Krankheit oder Moderne Frauen“ als „groteskes Geschlechtertheater“ tragen nicht unbedingt zur terminologischen Entwirrung bei und liefern auch keine völlig überraschenden Erkenntnisse. Nichtsdestoweniger ist das Buch eine wertvolle Auseinandersetzung mit einem wichtigen Thema und zudem eine Bereicherung der Forschung zu diesen drei Autorinnen. Barbara Stauß' Studie ist in ihrem ersten Teil ein kleines Kompendium in Sachen Lachen. Ihre detaillierte, genaue und gut lesbare Auseinandersetzung bietet neben einem guten Überblick über die Forschung eine Ergänzung bisheriger Arbeiten zu Witz und fröhlich-bissigem Spott im Werk der drei gewählten Autorinnen. Zugleich fällt auf, dass es

meist diese drei Autorinnen sind, deren Werk auf seine Komik hin untersucht wird. Ob das daran liegt, dass es um das Lachen in der deutschsprachigen Literatur insgesamt nicht so gut bestellt ist? Oder daran, dass ernsthafte Literatur sich das Lachen verkneifen muss? Es würde sich lohnen, sich auf Spurensuche zu begeben. Mit Barbara Stauß' Buch an der Hand wird das umso besser gelingen.

Susanne Hochreiter

Barbara Stauß: Schauriges Lachen. Komische Schreibweisen bei Christa Reinig, Irmaud Morgner und Elfriede Jelinek. 346 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach/Taunus 2009 EUR 33,90

Notwendig

Eine umfassende Darstellung des Schaffens österreichischer Schriftstellerinnen des 19. und 20. Jahrhunderts hat bislang gefehlt; jetzt hat Sigrid Schmid-Bortenschlager, 27 Jahre nach ihrer ersten Publikation zu diesem Thema („Totgeschwiegen. Texte zur Situation der Frau in Österreich von 1880 bis in die Zwischenkriegszeit“, gemeinsam mit Hanna Schnedl) diese „notwendige“ Literaturgeschichte geschrieben. Von den Anfängen um 1800 mit z. B. Caroline Pichler führt uns die Autorin über exemplarisch behandelte Schriftstellerinnen wie Betty Paoli, Ada Christen, Ida Pfeiffer oder Marie von Ebner-Eschenbach aus dem 19. Jahrhundert in eine aufgefächerte Darstellung des 20. Jahrhunderts, wobei sie einzelne Schriftstellerinnen ausführlicher behandelt, wie z. B. Elfriede Jelinek, Friederike Mayröcker oder Barbara Frischmuth. Gleichzeitig ermöglicht sie durch eine nach Jahrzehnten und Gattungen geordnete Darstellung einen guten Überblick über literarische



Strömungen und Entwicklungen. Der Mut zur Lücke ist bei solchen Werken immer vonnöten – aber wie schön, dass es jetzt eine Grundlage in Form dieser verdienstvollen Literaturgeschichte gibt, die nun von neuen Generationen von Literaturwissenschaftlerinnen und interessierten Leserinnen ergänzt werden kann! HW

Sigrid Schmid-Bortenschlager: Österreichische Schriftstellerinnen 1800-2000. *Eine Literaturgeschichte.* 240 Seiten, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2009 EUR 41,10

Ironie weiblich

Ist Ironie männlich? Für die literarische Moderne antwortet Isabelle Stauffer in ihrer in der renommierten Reihe „Literatur Kultur Geschlecht“ herausgegebenen Dissertation auf diese Frage mit einem klaren Nein. Die verdienstvolle Arbeit konzentriert sich auf Werke der Moderne, insbesondere auf die Autorinnen Annette Kolb („Das Exemplar“, 1913; „Daphne Herbst“, 1928; „Die Schaukel“, 1934) und Franziska zu Reventlow („Von Paul zu Pedro. Amouresken“, 1912; „Herrn Dames Aufzeichnungen“, 1913; „Der Selbstmordverein“, 1925). Stauffer macht drei Ironisierungsverfahren der Autorinnen aus, Bruch, Mimesis und Metadiskurs und untersucht insbesondere die Ironisierung geschlechtsspezifischer Topoi. Laut Stauffer zeichnen sich Kolbs Werke besonders durch die Hervorhebung des Gegensatzes zwischen *Femme fragile* und *Femme fatale* aus und lassen so einen ironischen Schwebezustand zwischen Überwindung und respektvoller Referenz entstehen. Die *Femme fragile* wird bei Kolb in diesem Zusammenhang zum Reflexionsort ästhetischer Traditionen. Anders

bei Reventlow, die in ihren Liebesbrevieren den traditionellen Schein formal wahrt und damit ihren Aussagen einen Schein von Allgemeingültigkeit verleiht, der inhaltlich nicht gegeben ist. Die Schreibposition eines *Femme dandy* ist damals wie heute ungewöhnlich. In ihrer gewissenhaften Arbeit legt Stauffer ihre Thesen überzeugend dar, allerdings erscheint die im Titel angedeutete inhaltliche Breite des Bandes nicht ganz gegeben. Zwar holt die Autorin historisch weit aus (Aufklärung, Romantik) und untersucht in einem Kapitel auch das literarische (Um-)Feld Kolbs und Reventlows. Im Zentrum der gelungenen Arbeit stehen jedoch die Werke der beiden Autorinnen und zwar über das *Fin de Siècle* hinaus. Birgit Lang

Isabelle Stauffer: Weibliche Dandys, blickmächtige Femmes fragiles. *Ironische Inszenierungen des Geschlechts im Fin de Siècle.* 351 Seiten, Böhlau, Köln/Wien 2008 EUR 46,20

Uterus und Staubsaugen

Eine pointierte Rundumschau auf die vielfältigen Wirkungen von sex und gender eröffnet den zweiten Dokumentationsband der Gender Medicine-Ringvorlesung an der Medizinischen Universität Innsbruck. In den Folgebeiträgen wird die Analyse des Wechselspiels zwischen geschlechtsspezifischen Zuschreibungen und biologischen Geschlechtsunterschieden leider nicht so konsequent durchgehalten (u.a. Prävention, Physiologie des Beckenbodens bei Frauen und Männern, Chirurgie, Gynäkologie, Zahnmedizin, Schlaf-, -bedürfnis und geschlechtsspezifische Merkmale). So wird betreffend kosmetische (Wiederherstellungs-) Chirurgie festgestellt, dass ÄrztInnen die Termine für Patien-

ten punktgenau festlegen sollten, damit diese auch zur Nachsorge kämen. – Was dies im Rückschluss für die „Terminisierung“ von Frauen heißt, bleibt jedoch unbenannt und der eigenen Phantasie überlassen.

Historisch besonders interessant ist der Beitrag zur Geschichte der Krankenpflege – wenn auch nicht minder gesellschaftspolitisch aufregend: „Man hat wahrgenommen, daß das Weib mit der mäßigen Belohnung, welche von dem Spital den Krankenschwestern abgereicht wird, weit leichter, als ein Mann auslangen und daher zufriedener leben, und stets besseren Willen behalten könne.“ (42) Fazit: Eine lesenswerte, gelungene und ausführliche Einleitung ins Thema sex und gender von Elfriede Hammerl, danach werden diese analytischen Kategorien – was in naturwissenschaftlichen Analysen oftmals ein „Manko“ ist – zuweilen in einen Topf geworfen. Mit ein Grund hierfür ist wohl nach wie vor (auch) die begriffliche Spracharmut im Deutschen – wir haben für beides nur ein Wort. In den weiteren Publikationen wäre hier (noch) mehr Trennschärfe wünschenswert. Gerlinde Maurer

Gender Medicine. *Ringvorlesung an der Medizinischen Universität Innsbruck. Band 2.* Hg. von Margarethe Hochleitner, 170 Seiten, facultas, Wien 2009 EUR 22,90

Gender-Land

Das Vorhaben der Herausgeberinnen Theresia Oedl-Wieser und Ika Darnhofer ist sichtlich geglückt. Mit vierzehn Beiträgen gibt das Sonderheft „Gender Issues in der Landwirtschaft“ einen Rundumblick in die gegenwärtige Forschungstätigkeit zu Frauen- und Geschlechterforschung (nicht nur) in der ländlichen Soziologie in Österreich, Italien, Slowenien, Deutschland und der Schweiz. Auch der Themenreichtum beeindruckt: von Hofübergabe, Lebens- und Arbeitsverhältnissen über Produktionsformen und Erwerbskombinationen bis hin zu sozialer Sicherheit im ländlichen Raum und Gemeindeplanung. Alles in allem illustrieren die Beiträge recht deutlich, dass eine Auseinandersetzung mit dem ländlichen Raum ohne einen Blick auf Geschlechter- und Machtverhältnisse wenig Sinn hat. Besonders spannend scheint dabei der Hof, als Ort an dem Reproduktion, Produktion und Agrarpolitik, eingebettet in (meist) patriarchale Strukturen zusammenstoßen. Bei den Schlüssen und Resümees in einigen Beiträgen gehen Forderungen zur Überwindung bestehender Verhältnisse ab, indem beispielsweise Familie als strukturelle Rahmenbedingung, die auch veränderbar ist, nicht benannt wird. Nicht zuletzt geht es schließlich um die Zukunftsperspektiven ländlicher Räume, die, wie Gertraud Seiser in ihrem Beitrag feststellt, von



Foto: © Fohel

selbstbestimmten Lebensperspektiven abhängen. Speziell schön ist, dass so viele junge Wissenschaftlerinnen im Sonderheft zu Wort kommen. Was mich allerdings wundert, ist, dass im Beitrag von Schneider und Kurz Martina Jauschneg, die einen wesentlichen Beitrag zur Durchführung des Projekts geleistet hat, unerwähnt blieb, obwohl sie im Tagungsband der ÖGA noch namentlich aufschien.

Anna Bernklau

Gender Issues in der Landwirtschaft. Sonderheft des Jahrbuchs der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie. Band 18, Heft 2. Hg. von Theresia Oedl-Wieser und Ika Darnhofer. 198 Seiten, facultas, Wien 2009 EUR 17,-

Schreiben um nicht zu vergessen

„Wie lässt sich die Erinnerung an einen Fehler vergraben, der aus einer fernen Vergangenheit wiederkehrt?“ Mit diesen Worten beginnt die Erinnerung an den ersten Sohn der Ich-Erzählerin, der mit Down-Syndrom auf die Welt kam und nur wenige Tage nach seinem ersten Geburtstag in einer Klinik in Algerien in der Obhut der Mutter der Erzählerin gestorben war. Doch wie ist er gestorben? Wer hat ihn begraben?

Der Akt des Schreibens ist ein Versuch, die Vergangenheit auszugraben – Schreiben, um nicht zu vergessen. Was wiederkommt, ist eine Wunde, ein tiefer Verlust. Drei Episoden zu Beginn des Textes stellen den Verlust in einen größeren Kontext. Die Erzählerin erhält einen Brief einer Spendenorganisation, beigefügt ist ein Bild von zwei Mädchen, eines davon hat nur mehr einen Arm: Das andere Mädchen hätte den Arm aufgefressen, da sie im rumänischen Waisenhaus am Verhungern gewesen sei. Der Brief landet im Papierkorb, aber es ist zu spät: Eine Tür ist geöffnet. In der zweiten Episode begegnet die Erzählerin einem dreibeinigen Hund, der ausgesetzt wurde und der danach bettelt, mitgenommen zu werden, doch der Verlassene wird laufen gelassen. Ein Film über Eichmann bewegt die Erzählerin nachzudenken über ihr Jüdisch-Sein, den Holocaust, Heiligkeit und Grausamkeit, Unschuld und Schuld.

Es ist ein Rütteln an Gräbern, ein Klopfen an toten Türen, das Buch zwingt dazu, immer weiter zu fragen, bis es geschlossen wird. Cixous' Sprache geht durch den Leib, ihr Schreiben ist Niederkunft. Sie zu lesen erfordert alle möglichen Sinne. *vab*

Hélène Cixous: Der Tag, an dem ich nicht da war.

Übersetzt von Esther von der Osten und Elisabeth Güde. 163 Seiten, Passagen, Wien 2009 EUR 21,90

Erinnerung an einen Freund

Raj wächst in einem ärmlichen Dorf in Mauritius auf. Der Alltag ist geprägt von der harten Arbeit auf der Zuckerrohrplantage und dem gewalttätigen Vater. Doch die Liebe und der Zusammenhalt der Brüder machen das Leben erträglich. Als seine Brüder bei einem verheerenden Unwetter ums Leben kommen, sind Raj und seine Mutter, die ihm, so gut sie kann, den Rücken stärkt, der Gewalt des Vaters alleine ausgeliefert. Die Familie zieht in ein einsames Haus im Wald in der Nähe eines Gefängnisses, wo der Vater als Aufseher einen Job gefunden hat. Der zehnjährige Raj lebt in seiner eigenen Welt in Trauer um seine Brüder und hat keine Freunde, bis er im Gefängnishof einen Jungen entdeckt, dessen goldene Locken zum Schönsten gehören, das Raj je gesehen hat. Nachdem ihn sein Vater krankhausreif geschlagen hat, lernt er David im Gefängnis Krankenhaus näher kennen und zwischen den beiden entwickelt sich eine ungewöhnliche Freundschaft. In Folge eines Unwetters entkommt David aus dem Gefängnis und flieht zu Raj, doch aus Angst, vom Vater entdeckt zu werden laufen die beiden Jungen davon. Diese Flucht endet für den geheimnisvollen, zarten David tödlich.

Neū · Neū

Claudia von Werthof

Über die Liebe zum Gras an der Autobahn

Analysen, Polemiken und Erfahrungen in der ›Zeit des Bumerang‹

In einer Zeit, in der wir mit den Folgen unseres Tuns schmerzlich konfrontiert werden, entlarvt die feministische Wissenschaftlerin den patriarchalen Fortschrittsmythos als »Schöpfung aus Zerstörung«, die eine künstliche Gegen-Welt errichten will: gegen die Schaffenskraft der Frauen, gegen die Welt der Mütter, gegen Mutter Natur und gegen eine erdverbundene Spiritualität.



ISBN 978-3-939623-21-2



Ina Praetorius

Weit über Gleichberechtigung hinaus ...

Das Wissen der Frauenbewegung fruchtbar machen

ISBN 978-3-939623-18-2

Ist Karriere-Machen wirklich alles? Ina Praetorius zeigt: Die Frauenbewegung hat mehr gewollt! Wir brauchen die Befreiung der Frauen aus festgelegten Rollen und ihr Wissen, um unsere Zukunft lebenswert gestalten zu können.

www.christel-goettert-verlag.de

Christel
Göttert
Verlag

Berta

Bücher und Produkte

Feministische Buchhandlung
Kunsth Handwerk von Frauen, bio/faire Produkte
gerne auch Postversand
berta.buecher@gmx.at
[http:// fachfrauen.wolfsmutter.com/820](http://fachfrauen.wolfsmutter.com/820)

Siebenundvierzigergasse 27
8020 Graz
Tel./Fax 0316/26 37 66
Fr. 9:00 - 18:30 Uhr
Sa. 9:00 - 18:30 Uhr

Erst Jahre später erfährt Raj die wahre Geschichte seines Freundes, der mit anderen Juden auf dem Weg nach Palästina auf der Insel gestrandet und inhaftiert worden war. Als Siebzjähriger stellt sich Raj am Grab seines Freundes seinen Erinnerungen. Appanahs zarte, kraftvolle Worte schmecken nach Tränen, tönen nach der Melodie jüdischer Lieder, riechen nach tropischen Früchten, gehen an Herz und Geist und hinterlassen Spuren, die sich auch Tage, nachdem eine das Buch aus der Hand gelegt hat, nicht verflüchtigen. vab

Nathacha Appanah: Der letzte Bruder. Übersetzt von Karin Krieger. 191 Seiten, Knaus, München 2009
EUR 18,50

Leben in der Diktatur

Susanna ist Mitte 20, arbeitet in einem Verlag und hat ihr ganzes Leben vor sich. Doch ihr Leben unterscheidet sich von dem anderer junger Frauen, denn sie ist eine Frau aus Tirana in Zeiten der Diktatur. Im staatsnahen Verlag werden die MitarbeiterInnen genau kontrolliert. Wie weit die Repressalien gehen, erlebt Susanna als der gefeierte Schriftsteller D.H. wegen eines angeblich staatsfeindlichen Manuskripts an den Pranger gestellt wird und ihr Kollege Robert verhaftet wird. Der Vorwurf an ihn: Agitation und Propaganda. Ihr Mann Viktor kann ihre Empörung nicht wirklich teilen. Susanna muss erkennen, dass sie mit einem Konformisten verheiratet ist und stellt sich die Frage, wohin Viktor für ein halbes Jahr verschwunden war, nachdem ihr Vater in Ungnade gefallen war, in einem neuen Licht. Hoffnung schöpft sie in der Begegnung mit dem Schriftsteller D.H., der sie erfahren lässt, was es bedeutet, sich die innere Freiheit zu bewahren. Kadare erzählt die Geschichte einer Liebe in einem System der Unterdrückung, das bis in die Schlafzimmerräume reicht, in schlichten Worten. Das Grau der Stadt, die Angst und Trostlosigkeit lauern permanent zwischen den Zeilen. vab

Helena Kadare: Eine Frau aus Tirana. Übersetzt von Basil Schader. 250 Seiten, Residenz, St. Pölten/Salzburg 2009
EUR 19,90

Bilder einer Depression

Eine an Schizophrenie leidende Frau, deren „Alter belanglos“ ist und „ihre Schönheit in einem so desolaten Zustand, dass es wahrlich eines lebenserfahrenen Menschen bedurfte, sie zu erkennen“, stürzt sich mit den „beschränkten Kräften einer Depressiven“ in eine hoffnungslose Affäre mit einem wesentlich jüngeren Mann. Eine albanische

Stadt mit „grausamer und nackter Architektur“ dient der Autorin Mimoza Ahmeti als atmosphärischer Raum für eine schwierige Aufgabe: die Vermittlung von Krankheit in einem literarischen Text. Knappe Sequenzen und unerwartete Verknüpfungen berichten vom wechselnden Alltag zwischen Autofahren, Tanzen, Pubbesuchen, Schmerzen, Halluzinationen, Ängsten und Träumen. Mit poetischer Hingabe und sprachlicher Präzision, die sicher auch der Übersetzerin Andrea Grill geschuldet ist, gelingt es Ahmeti, Depression und Schizophrenie als bizarre Bilderwelt zu skizzieren, die auf bemerkenswerte Weise ein literarisches Erzählen über eine komplexe Krankheit ermöglichen. Jana Sommeregger

Mimoza Ahmeti: Milchkuss. Übersetzt von Andrea Grill. 144 Seiten, Otto Müller Verlag, Salzburg 2009
EUR 18,-

In dieser Geschichte bin ich wie ihr

Die vielfache Preisträgerin und eine der derzeit bekanntesten britischen AutorInnen hat einen neuen Band mit Kurzgeschichten vorgelegt. Als Laiin in Sachen Literaturkritik kann ich meinen Eindruck wiedergeben und weniger den Ausdruck beurteilen, der in den Feuilletons hoch gelobt wird. In ALK, so ihr selbst- und bezeichnendes Kürzel, stehen A(lison) und L(uise) nach eigenen Angaben für „Always Loopy (total bekloppt) oder Aural Lollipop (auratischer Eislutscher) oder Almond Ladybits (Marzipanfräulein)“. Diese an Sarkasmus grenzende Selbstironie spiegelt ein gebrochenes Subjekt- und Weltverhältnis, von dem die Figuren der Erzählungen bis in die Knochen durchsetzt sind; bis in die Knochen der Seele genauer gesagt. Die Figuren, die oft in einer merkwürdig distanzierten Perspektive gleichsam über und in sich selbst mono- bzw. dialogisieren, repräsentieren die selbstreflexive Verlorenheit des postmodernen Ichs, für das das Glück ebenso abwesend ist wie Gott. Man wartet nicht mehr auf Godot, man wartet auf sich selbst, denn auch der andere, der einen erlösen könnte, ist ein immer schon verfehlt. Die Billigkeit von Happyends gibt es nur im Film, die gesellschaftlichen und psychischen Antinomien machen jede Normalität zu einer randständigen Existenz. Die Autorin in einem Interview: „Es gibt keine kulturelle Möglichkeit für die Menschen, das Gefühl des Versagens auszudrücken“. Sinn ist zu „einer Art hängender Abwesenheit“ geworden, wie die unbespielte Leinwand in einem Kino. Sie selbst ist keine, die sich in den schönen Schein zurückzieht, denn Sozialarbeit in einem Jugendzentrum, Arbeit mit Gefangenen, Schreibwerkstätten mit Obdach-

losen gehören genauso zum Engagement wie öffentliche Statements gegen den Irakkrieg und die zunehmend verschwindende Demokratie. Birge Krondorfer

A.L. Kennedy: Was wird. Erzählungen. Übersetzt von Ingo Herzke. 220 Seiten, Wagenbach, Berlin 2009
EUR 20,50

Frauen mit Träumen

Ein Junge aus der trostlosen Umgebung eines Linzer Arbeiterbezirkes, der auf der Suche nach dem Schneckenkönig – jener Suche, die das Leben seiner Großmutter bestimmt hatte und die er nun für sie zu Ende bringen möchte – selbst ein Schneckenkönig wird. Eine Frau, die auf einem Tankstellenschiff im Linzer Hafen arbeitet und eine kurze Liaison mit einem Matrosen, den das Hochwasser im Linzer Hafen festhält, eingeht, um ihrem tristen Alltag zu entfliehen. Ein Kirschbaum als Symbol der Lebensgeschichte einer Frau, die ihr Leben in einer Linzer Tabakfabrik verbringt. Eine Frau, die ihren Träumen folgt und aus dem „Nebeneinanderleben“ mit ihrem Mann ausbricht. Zu einem großen Teil spielen die Geschichten in Eugenie Kains Heimatstadt Linz, besonders die Donau, der Hafen und das angrenzende Industriegebiet dienen als Kulisse für ihre Geschichten. Eugenie Kain schafft es, den LeserInnen ganz klar und direkt Gefühle, Empfindungen und Eindrücke mitzuteilen. Die neun Erzählungen in dem Band Schneckenkönig setzen sich mit alltäglichen Beobachtungen, unterschiedlichen Lebensbiographien, Ängsten und Träumen auseinander. Nicht alle Geschichten fesseln gleichermaßen, hervorzuheben sind die Erzählungen „Das Leben ein Fest“, „Schneckenkönig“, „Sehnsucht nach Tamarrasset“ und „Just another city“. Ilse Leidl

Eugenie Kain: Schneckenkönig. Erzählungen. 134 Seiten, Otto Müller Verlag, Salzburg/Wien 2009
EUR 18,-

Fragmentierte Stadterfahrung

„eine Stadt, die als Vorstellung vorliegt, aus Bildern, Berichten, Details zusammengesetzt, aus denen sich die Beschreibung ergibt: die Bücher, Landkarten, Prospekte sind über Tische verteilt, Flugzeiten, Fahrpläne, Reservierungen liegen vor.“ Und so stellt sich auch das neue Buch von Waltraud Seidlhofer dar: kurze Fragmente, einzelne Bausteine, kleine Puzzleteile, knappe Stücke, die sich zu einem komplexen Bild, einer „Vorstellung“ also, zusammenfügen – „Tage, Passagen“. Als „Stadterfahrung“ gedacht, erfährt die Leserin

tatsächlich mit jeder Eintragung diese Stadt: Beim Betrachten der Fotos einer Ausstellung wird alles Sichtbare so detailgenau beschrieben, als wären dies Schreibübungen, „Etüden“ – Bilder werden zu Wörtern. Wie Wolkenformationen da zu Kunstwerken werden, wird das „Kleine“, das sonst wohl kaum Beachtete, zur großen Kunst.

Auf einer parallelen Textebene – kursiv gedruckt – beschreibt die Autorin eine schleichende Krankheit, zumindest deren Auswirkungen auf die schreibende Hand. Klar und präzise beobachtend wird der Schmerz bis ins kleinste Detail festgehalten, festgeschrieben – bedrückend und zugleich meisterhaft.

Dass die konsequente Kleinschreibung, das Fehlen von Umlauten und „ß“ einiges vom Lesefluss nehmen, ist nur stimmig: Das Buch nimmt sich seine Zeit. Wohl will es alles andere als Poesie sein mit seiner klaren Sprache, doch die kurzen Texte lassen feine Bilder im Kopf entstehen – und nicht nur Bilder einer Stadt.

Gudrun Magele

Waltraud Seidlhofer: Tage, Passagen. Prosa. 136 Seiten, Klever Verlag, Wien 2009 EUR 15,90

Sich aus der Zukunft entgegenkommen

Bitterfelder Bogen ist eine Reportage über die Entwicklung einer Industrie-Region von ihrer Entstehung 1893 durch die Ansiedlung der Elektro-Chemiekonzerne AEG und Agfa bis zur aktuellen Wirtschaftskrise.

In Zeitungsberichten und später in ihrem Roman „Flugasche“ (1981) hatte Monika Maron ab Mitte der 1970er die katastrophalen Umwelt- und Lebensbedingungen in und um Bitterfeld thematisiert. Von einem Freund wurde sie überredet, eine neuerliche Bestandsaufnahme zu machen. So recherchierte sie die Vor- und Begleitgeschichte der Gründung des „Solar Valley“, des heute die Landschaft prägenden Photovoltaik-Zentrums Bitterfeld-Wolfen. Das ist die Zukunft, die vor 30 Jahren beginnt: Während sie selbst in Ostberlin über Bitterfeld und die Braunkohle schreibt, gründet sich in Westberlin ein sozialistisches IngenieurInnenkollektiv aus AKW-GegnerInnen.

Es geht um Visionen. Die Visionen der SolarenergietechnikerInnen von Wuseltronik, die sich nach der Wende in Bitterfeld-Wolfen ansiedelten, aber auch derer, die dort geblieben waren und derer, die weggingen. Maron portraitiert – der beeindruckenden Fülle an Fakten zum Trotz – sehr einführend Personen, die die Entwicklung der Region in den letzten 20 Jahren beeinflusst haben. Auf diese Weise entsteht zugleich ein Essay über die Wendepolitik, das disparate Selbstbild der Ost- und West-

deutschen, den Wunsch das Richtige zu tun, Erfolg und Verantwortung. Die tristen Landschaftsfotos von Jonas Maron (Monika Marons Sohn) kommentieren auf bildlicher Ebene, wie uneindeutig so eine Geschichte ausfallen muss.

Miriam Wischer

Monika Maron: Bitterfelder Bogen. Ein Bericht. Fotos von Jonas Maron. 173 Seiten, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2009 EUR 19,50

Die See lässt mich nicht los ...

Wir befinden uns auf dem Frachtschiff ATHOS III, das unter griechischer Flagge auf den Ozeanen dieser Welt zu Hause ist. Der Kapitän, Dimitris „Mitsos“ Avgoustis fährt seit 58 Jahren zur See. Das Meer und seine, wie er es nennt „Dünung“, halten ihn gefangen, weshalb er seit zwölf Jahren das Festland – im Speziellen seinen Heimathafen Piräus – nicht mehr betreten hat. Die Reederei und seine Familie bedrängen ihn seit Langem, das Kommando über das Schiff abzugeben, doch nicht einmal eine hohe Abfertigungssumme kann ihn dazu bewegen abzugeben.

Schließlich macht sich seine Frau auf, Dimitris nach Hause zu holen. Innerhalb weniger Tage an Bord kommt sie hinter ein gut gehütetes Geheimnis ihres Mannes, das ihrer beider Leben von Grund auf verändern wird.

Ioanna Karystiani zeichnet das Porträt eines Mannes, der hin- und hergerissen ist zwischen Pflicht und Passion und der einen Zugang zu seiner lange vernachlässigten Familie finden muss. Außerdem gibt es da noch die Geliebten, die er seit zwölf Jahren aus seinem Leben verdrängt. Wie schon in ihren beiden erfolgreichen Romanen „Die Frauen von Andros“ und „Schattenhochzeit“ beschreibt die Autorin auch hier zwei komplett konträre Welten: die der Seefahrer und die ihrer an Land zurückbleibenden Frauen und Kinder.

Judith Ivancsis

Ioanna Karystiani: Die Augen des Meeres. Übersetzt von Michaela Prinzinger. 306 Seiten, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2009 EUR 23,50

Schreibt man jetzt Brennesseln wirklich mit 3 „n“?

„Das ist doch der helle Wahnsinn!“ - Frau im Altersheim, die Beine schmerzen beim Gehen, sonst geht's eigentlich noch ganz gut, auch im Kopf, selbst wenn die böse Stieftochter ihr den Alzheimer wünscht, um an ihr Geld zu kommen. Die Pflegerinnen ärgern sie mit ihrem idiotischen Pensionisten-Plural: „Na, wie geht's uns denn so? Ha-

ben wir heute schon Stuhlgang gehabt?“ Woher soll sie denn wissen, ob die Pflegerin schon Stuhlgang hatte?! Auf die Fremdenanamnese der Altersmaschinerie will sie sich genauso wenig einlassen wie auf den Spielenachmittag in der Cafeteria, um die Restlebenszeit herumzukriegen. Nein, sie hat noch was vor. Sie begibt sich ins Internet auf die Suche nach Antwort auf die Frage: Warum? Und sie stürzt sich ins echte Leben auf die Suche nach Antwort auf die noch viel wesentlichere Frage: Warum nicht?

Dorothea Razumovskys Romandebüt wirkt überraschend jung – immerhin wird die Debütantin heuer 74 Jahre alt.

em.

Dorothea Razumovskys: Letzte Liebe. 150 Seiten, Weissbooks, Frankfurt am Main 2009 EUR 19,40

Wenn Sie aufhören wollen, hören Sie auf!

Meine Motivation, trotzdem weiterzulesen, war, dass ich dachte, eine derart konstruierte und groteske Geschichte muss doch irgendetwas bedeuten. Oder? In der BUDE zieht Arthur Schönengel (Weisslich) mit einem Bleistift tagaus tagein steigende Striche auf Papier. Während der Vierminutenpause trinkt er mit zehn anderen Weisslichs Tee aus einer Pappmachéküh. Die einzige Frau der BUDE braucht eine Lampe und viel, viel Wasser, um sich in ein Riesengewächs zu verwandeln, verliert dabei aber ihre wunderschöne Stimme. Am Sonntag, den Arthur Schönengel sich nimmt, besucht er seinen Freund Johann, einen Koch und Zeltpeiler, spaziert am Denkmal für den Unbekannten Märtyrer vorbei und schläft stehend in einem Holzkasten, der sein Zuhause ist. Die Hierarchie der BUDE wird wie die Buchenallee vor dem Kellerfenster von oben herab geköpft und ausgeerntet. Auf dem Tannenbaum hängen schließlich alle außer Unser Brillanter Pantheonischer Durchlauchtiger Ruhmreicher Agnus Dei Nobler Anführer Tugendhafter Illustrierer Exzellenter Ehrenwerter Mein Sehr Lieber Herr Weisslich. Der nämlich liebt gutes Essen und Wein. Also: Wer auf absurd und trist steht oder sich für Symbole interessiert, sollte dieses Buch unbedingt lesen. Für alle anderen reichen meine Lieblingssätze: „Er nahm ein weißes Blatt, legte es parallel zu den Lateralperiplerixwänden und perpendikular zur Frontalperiplerixwand, griff nach seinem Bleistift und schloss die Augen.“ (35) Oder: „Weihnachten würde hygienisch sein.“ (96)

em.

Marie-Jeanne Urech: Mein sehr lieber Herr Schönengel. Übersetzt von Claudia Steinitz. 236 Seiten, Bilgerverlag, Zürich 2009 EUR 20,-

Herta Müller



Ausgewählte Literatur

Der Fuchs war damals schon der Jäger. 288 Seiten, Fischer Taschenbuch, Frankfurt/Main 2009 EUR 10,30

Der König verneigt sich und tötet. 208 Seiten, Fischer Taschenbuch, Frankfurt/Main 2008 EUR 10,30

Die blassen Herren mit den Mokkatassen. 112 Seiten, Carl Hanser Verlag, München 2005 EUR 18,40

Heute wär ich mir lieber nicht begegnet. 240 Seiten, Carl Hanser Verlag, München 2009 EUR 20,50

Herztier. 256 Seiten, Fischer Taschenbuch, Frankfurt/Main 2007 EUR 10,30

In der Falle. 63 Seiten, Wallstein Verlag, Göttingen 1996 EUR 10,20

Sekundärliteratur

Herta Müller. Hg. von Heinz L. Arnold. 105 Seiten, Edition Text + Kritik, München 2002 EUR 14,40

Leo ist 17 Jahre alt, als er 1945 mit hunderten von anderen in Rumänien lebenden Deutschstämmigen in ein sowjetisches Arbeitslager deportiert wird. Akribisch beschreibt er – in Herta Müllers gewohnt poetischer und phantasievoller Sprache – die Kleidung, die Arbeit, den Tod und den Hunger: „Der Hungerengel stellt meine Wangen auf sein Kinn. Er lässt meinen Atem schaukeln. Die Atemschaukel ist ein Delirium und was für eins“. Er erzählt, wie das Lager Menschen Gefühle aufzwingt und sie verändert: Angst, Neid und Opportunismus. Gleichzeitig die Verantwortung für die, die schwächer sind.

Die Gegenstände sind auch in diesem Roman der diesjährigen Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller – wie in all ihren Erzählungen, Romanen und Gedichten – von größter Bedeutung. Durch sie hindurch wird das Leben der handlungstragenden Menschen vermittelt: Kohle, die je nach ihrer Zu-

sammensetzung sich gegen die Arbeitenden richten kann oder ihnen zugetan ist, das Brot, das in der Hand der anderen immer größer erscheint als in der eigenen, der Hunger in seiner dauerhaften Präsenz. Der Koffer, der nach der Rückkehr plötzlich wieder dem Grammophon gehört – die Unmöglichkeit, über Erlebtes zu sprechen oder Erlebtes anzuhören, wird übertönt.

Herta Müllers „Atemschaukel“ basiert auf ihren Gesprächen mit dem Lyriker Oskar Pastior, der selbst in ein Arbeitslager deportiert wurde und 2006 sehr plötzlich verstarb. So konnte das gemeinsame Projekt nicht gemeinsam abgeschlossen werden und doch vermittelt das Buch ganz viel von dem „Wir“, das die Autorin verabschieden musste.

Paula Bolyos

Herta Müller: Atemschaukel. Roman. 303 Seiten, Carl Hanser Verlag, München 2009 EUR 20,50

„Der
Hunger
ist ein
Gegen-
stand.“



Foto: © Steffen Flickr.com

Pandas haben zweimal im Jahr Sex

Partygespräche mitten in der Nacht sind meist sinnlos-sinnvoll. Bedeuten nichts und bedeuten die Welt. In Shanghai ist das nicht anders. Überhaupt dann nicht, wenn man mit dem Panda-Virus infiziert ist. Mian Mian erzählt von einer Gruppe junger Leute um das Schwesternpaar Mei Mei und Jie Jie, die die Shanghaier Party- und Clubszene durchstreifen. Dabei philosophieren sie über Liebe, über Beziehungen und Beziehungsformen, über Trennungen und über Sex. Panda Sex ist das Protokoll dieser Gespräche. Eine schnelle, junge Sprache. Wie Theater.

Jenny Unger

Mian Mian: Panda Sex. Übersetzt von Martin Woesler. 165 Seiten, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2009 EUR 8,20

Welche Klara?

Klara ist Paläontologie-Studentin und arbeitet als Kellnerin im Wiener Kaffeehaus Neugröschl – eine märchenhafte Szenerie für skurrile Menschen und Begebenheiten. Klaras verlassene Männer erzählen über ihren Liebstaumel, ihre Eifersucht und den Wahnsinn, der am Ende übrig bleibt. Die Männer sind passionierte Lebenskünstler, Gärtner, Musiker, Floristen, Wissenschaftler. Sie konservieren das Leben, das Mondlicht, das Glück. Sie fotografieren das Aufleuchten der Vergangenheit, sammeln Klaras Haare und „verlangen nach dem Drachen“ – nach der Ewigkeit. Klara ist schön. Ein entrückter Roman rund um eine nicht greifbare Frau. „Die großen Liebesgeschichten sind vorbei“, übrig bleibt die lähmende Welt der fabelhaften Amélie.

Doris Allhutter

Verena Rossbacher: Verlangen nach Drachen. Roman. 443 Seiten, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2009 EUR 20,60

Passagen, am liebsten im Osten am Meer

In „Mehr Meer“ sammelt Ilma Rakusa ihre Lebenserinnerungen wie eine andere Muscheln und Steine beim Strandspaziergang. Erinnerungsteinchen, die zusammengesetzt ein Bild ergeben. Hier das ihrer Kindheit, ihrer Jugend, ihres Lebens als „Unterwegskind“. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit, doch das Bild stimmt. Kurze, heterogene Texte, die „irgendwie“ zusammenhängen, die vom Reisen, von Orten und von Ländern, von Hand- schuhen und abgedunkelten Zimmern erzählen,

sind diese Steinchen. Es werden keine großen Ereignisse nacherzählt, vielmehr ist jedes Steinchen ein reflektierter Blick auf ein Detail.

Immer begleitet von der Sehnsucht nach dem Reisen, nach „Mehr Meer“:

„Es muss mir den Atem verschlagen haben, dieses erste Meer. Noch heute, wenn ich in meinem Norden die Augen schliesse, sehe ich seine helle Weite. Rieche das Salzwasser, höre die Wellen ans Ufer schlagen. Und die Welt scheint in Ordnung. Wie von selbst formen die Lippen ein ‚O‘.“

Jenny Unger

Ilma Rakusa: Mehr Meer. 321 Seiten, Droschl, Graz 2009 EUR 23,70

Mondschwimmerin

Dieser Roman ist ein Glücksfall. Für die Leserin gleichermaßen wie für die Autorin. Zuerst im Eigenverlag herausgebracht, wurde durch einen Zufall ein großer Verlag darauf aufmerksam – es folgte der Sprung auf die US-Bestsellerlisten. Mittlerweile geht der Erfolg international weiter. Begründet ist der Erfolg in einer Geschichte, die einen außergewöhnlichen Sog entwickelt. Die Hauptfigur Towner Whitney kommt nach 15 Jahren zurück in ihre Heimatstadt Salem in Neuengland, von wo sie nach dem Selbstmord ihrer Zwillingsschwester und ihrem darauf folgenden eigenen Aufenthalt in der Psychiatrie geflohen war. Ihre Großtante Eva, in der ganzen Stadt nicht nur wegen ihrer Fähigkeit, Spitzenorakel zu lesen bekannt, ist verschwunden und wird wenig später tot aufgefunden. Das ist gleichzeitig der Anfang eines neuen Lebensabschnitts für Towner. Obwohl sie eigentlich nur schnell wieder weg will, bleibt sie – und je länger sie bleibt, desto tiefer wird sie wieder in die Ereignisse und Gefühle der Vergangenheit hineingezogen. Familiengeheimnisse und -lügen zeichnen ein immer neues Bild, die Grenzen der Wirklichkeit verschieben sich. Eingebettet ist die Handlung in das tatsächliche Milieu von Salem und die Geschichte der Region, die geprägt ist von der Geschichte der historischen Hexenverfolgung und dem heutigen Hexenkult, geprägt von der Geschichte der Ipswicher Spitzenklöpplerinnen, aber auch vom Tourismuskitsch und fanatischen christlichen Predigern. Am Ende kommen Tatsachen an den Tag, die alles in einem anderen Licht erscheinen lassen und eine in Versuchung bringen, das ganze Buch gleich noch mal von vorne zu beginnen. Große Empfehlung.

Est

Brunonia Barry: Die Mondschwimmerin. Übersetzt von Elke Link. Roman, 478 Seiten, btb, München 2009 EUR 20,60

Isländische Wege

Island liegt in der Regel sehr am Rande, wenn nicht außerhalb der europäischen Wahrnehmung – abgesehen von einer gewissen Schadenfreude, wenn die nordischen InsulanerInnen von der Finanzkrise schwer gebeutelt selbst auf Europa zukommen. Umso erfreulicher sind die literarischen Botschaften, die doch immer wieder auch den hiesigen Buchmarkt bereichern. Der vorliegende Band von Kristín Steinsdóttir lässt teilhaben am unaufgeregten Leben von Siegtrud, die als Witwe in Reykjavík in einfachsten materiellen Verhältnissen, aber doch recht zufrieden lebt. Anfangs wirkt es noch etwas exzentrisch, dass sie ständig auf Beerdigungen von Fremden geht und sich am Begräbniskaffee gütlich tut. Doch die Stadt ist voller interessanter Betätigungen, die für Siegtrud eben nur kein Geld kosten dürfen. Im Laufe der Zeit webt sich in den Alltag auch Siegtruds Lebensgeschichte, die als Waisenkind in der Provinz begann. Das einzig Außergewöhnliche darin scheint ihr französischer Großvater zu sein, der ein paar Erinnerungsstücke hinterlassen und damit eine große Frankophilie bei Siegtrud begründet hat. Sie macht sich auf Spurensuche und wagt am Ende das Abenteuer ihres Lebens – eine Reise nach Frankreich. Das alles findet Platz in einem relativen Bändchen, ohne die epische Breite der meisten Familiensagas, aber dennoch mit Tiefgang.

ES

Kristín Steinsdóttir: Eigene Wege. Übersetzt von Tina Flecken. 127 Seiten, C.H.Beck, München 2009

EUR 15,40

„Er ist schön – dein Sohn“

Sie ist die Mutter von Titouan und Pierre. Titouan ist witzig und aufgeweckt, Pierre kann sich nicht bewegen, nicht sprechen, er hört nichts, er sieht nichts ... „er verbringt seine und meine Zeit mit Nichtstun“.

Was lastet schwerer auf der jungen Mutter? Die Scham über das verbotene Kind oder die neugierigen Berührungssängste der NachbarInnen und Verwandten? Was macht sie einsamer? Die (Un)Möglichkeit sich Pierre als Menschen zugänglich zu machen oder das Schweigen, das die Gesellschaft in jeder Hinsicht für sie bereit hält? Das Leben der Drei ist nicht die große Tragödie, sondern so einfach, so anstrengend, so langweilig wie es ist! Ein sehr gelungener Roman!

Doris Allhutter

Emmanuelle Pagano: Die Haarschublade. Roman. Übersetzt von Nathalie Mälzer-Semlinger. 135 Seiten, Klaus Wagenbach Verlag, Berlin 2009

EUR 17,40

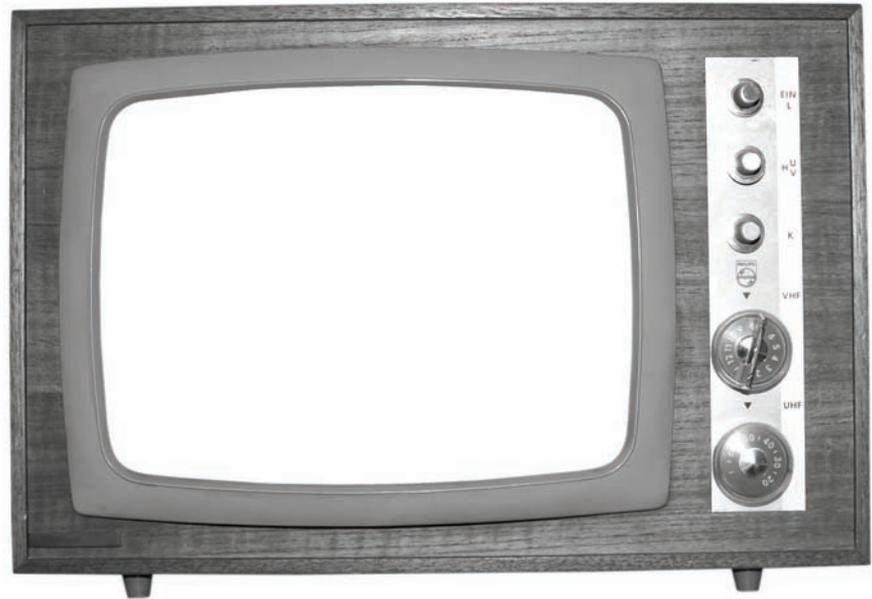


Foto: © Domicile-Beach/pixelfoto.de

Mutterkomplex im Fernsehformat

Elena, die an Parkinson leidet, will den Selbstmord ihrer Tochter Rita nicht wahrhaben und begibt sich auf die beschwerliche Suche nach Isabel, einer alten Bekanntschaft, von der sie sich die Aufklärung von Ritas Todesumständen erhofft. Eine selbstzerstörerische Mutter-Tochter-Hassliebe, eine moralische Debatte um Abtreibung und ungewollte Mutterschaft und die Umkehr des Mutter-Tochter-Verhältnisses durch den Einbruch schwerer Krankheit – all diese schweren Motive presst Claudia Piñeiro in ihren neuen Roman auf knapp 190 Seiten. Das Ergebnis ist dürftig: Der Leserin starrt das unbelebte und zu großen Teilen vorhersehbare Handlungsgerippe entgegen, die psychischen Dynamiken zwischen Mutter und Tochter bleiben leer und undurchsichtig, die Identifikation der Autorin mit ihren Protagonistinnen wirkt in gleicher Weise anmaßend wie halbherzig. Auch sprachlich hangelt sich Piñeiro von Klischee zu Klischee, ihre Metaphern sind abgegriffen (wenn nicht gar falsch) und somit außerstande, uns zum Beispiel eine Idee des sich wandelnden Körpergefühls von an Parkinson erkrankten Menschen zu vermitteln. Erzählerisch gute Einfälle arbeitet sie erstaunlicherweise nie richtig aus – so hält sie sich beim Schreiben z. B. nicht durchgängig an die durch eine Lähmung des Halsmuskels eingeschränkte visuelle Perspektive Elenas, welche tatsächlich bei der Leserin ein Gefühl der Beklemmung auslöst, obwohl aus Elenas Blickwinkel eigentlich der gesamte Roman erzählt ist. Das Aufgreifen brisanter Inhalte, worunter die Kontroverse um das Recht auf Abtreibung im heutigen Argentinien sicherlich fällt,

ist also bei mangelhafter künstlerischer Ausgestaltung noch lange keine Garantie für das Gelingen eines Romans, der mehr sein will als eine literarisierte Version der Vorabend-Soapopera.

Clara Schumann

Claudia Piñeiro: Elena weiß Bescheid. Roman. Übersetzt von Peter Kultzen. 187 Seiten, Unionsverlag, Zürich 2009

EUR 17,40

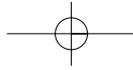
Yoram

Ulrike Kolb erzählt die Geschichte einer Liebe zwischen der deutschen Pädagogin Carla und dem jüdischen Architekten Yoram, die sich immer wieder gegen die Schatten der Vergangenheit behaupten muss und am Ende an alltäglichen Konflikten zu zerbrechen droht. Behutsam und fast banal schildert sie ihr Kennenlernen im Kibbuz, die Begegnungen mit Aliza, der Mutter von Yoram und die Auseinandersetzung von Carla mit ihrer eigenen Familie, deren behauptete Rolle während der Shoah – wenig überraschend – korrigiert werden muss. Zweifel und skeptische Blicke begleiten die Beziehung der beiden sowohl in Israel als auch in Deutschland und die sogenannte „Aufarbeitung der Vergangenheit“ erscheint als leere Worthülle, die mit nichts gefüllt werden kann. Oft fragmentarisch und doch sehr dicht liest sich der Roman über eine Beziehungskonstellation, die trotz starker Gefühle eingebettet ist in die immerwährende Reflexion über Schuld und Trauma.

viko

Ulrike Kolb: Yoram. Roman. 300 Seiten, Wallstein Verlag, Göttingen 2009

EUR 20,50



Traditionell

Sie kommen aus der Ukraine, Georgien, Russland oder Tadschikistan: Krasikovs ProtagonistInnen haben ihre Heimat verlassen, um in den USA ein neues Leben zu beginnen. Der Alltag, den Krasikov um diese sieben Frauen und einen Mann skizziert, ist für alleinerziehende Mütter, junge Studentinnen, MigrantInnen, ... typisch und doch divers. Jede der Kurzgeschichten erzählt die individuelle Geschichte der Schwierigkeiten einer Zuwanderin, in der neuen Welt Fuß zu fassen und dabei geht es immer auch ums Scheitern und um Träume, die nicht in Erfüllung gehen. Während des Lesens gewinnt man den Eindruck, dass in jedem neuen Kapitel die Geschichte und die Charaktere mehr Tiefgang bekommen. Dennoch, von den laut Klappentext „starken Geschichten über Frauen, die weit weg sind von zu Hause“ ist wenig zu spüren. Letzten Endes geht es immer um die Liebe – die verflossene, die unerreichte, die zweckdienende, die betrügende, die abhängige, die erpressende, die zuschlagende. Dabei verharrt Krasikov leider in sehr traditionellen Zuweisungen von Geschlechterrollen und die traurige Moral jeder Geschichte scheint zu sein: mit Männern können die Frauen nicht, aber ohne schon gar nicht. Durchaus lesbar, aber kein Muss.

Nicole Theresa Raab

Sana Krasikov: In Gesellschaft von Männern. Erzählungen. Übersetzt von Silvia Morawetz. 288 Seiten, Luchterhand, München 2009

EUR 8,30

Abgebranntes Kinderland

Die letzten Jahre des Zweiten Weltkriegs: In einer deutschen Stadt findet eine Gruppe von Kindern Gefallen an der NS-Ideologie. Je kaputter die Stadt durch die Bombenangriffe, desto größer wird ihr Glaube an Hitler und den NS-Staat. Sie „spielen“ SS, brüllen Nazi-Parolen und misshandeln einen Jungen, den sie für einen Juden halten. Gisela Elsner (1937 – 1992) hat mit diesem unerhörten Plot ein kindliches Pandämonium geschaffen. Die Nazi-Ideologie ist in die Köpfe der Kleinsten eingegangen: Kinderspiele sind ohne KZ-Spiele nicht mehr denkbar, Kindersprache ist ohne Nazi-Formeln nicht mehr sprechbar. „Je länger dieser verfluchte Weltkrieg dauert, desto mißratener werden unsere Kinder“, konstatiert der Vater der Ich-Erzählerin Lisa, als die Kinder in der Kirche den Hitler-Gruß zeigen. „Wenn sie im Frieden aufgewachsen wären, hätten sie nie und nimmer dermaßen abartige Gedanken“, meint Lisas Mutter. Mitleid für diesen Nazi-Nachwuchs, der da zwischen Trümmerhaufen und Luftschutzkeller auf-

wächst und prächtig gedeiht, soll jedoch nicht aufkommen. Die überzogenen Dialoge, die permanente Wiederholung von Nazi-Floskeln, Versalien, die typographisch den Lesefluss stören und die antipsychologischen Figurenzeichnungen der Kinder halten eine permanente Distanz zum Text aufrecht und verunmöglichen den Leser*innen Verständnis für die Protagonist*innen. So entstand mit Fliegeralarm eine rabenschwarze Satire, in der mit allen Mitteln der Poetik versucht wird zu zeigen, dass kein Satz der Nazi-Propaganda wahr ist, kein Fünkchen der NS-Ideologie seine Richtigkeit hat. Und das ist gut so.

Als Gisela Elsners Roman 1989 erstmals erschien, wurde er von schlechten Kritiken überhäuft. Nun hat der Verbrecher-Verlag eine von Christine Künzel sorgfältig editierte Neuauflage vorgelegt. Es bleibt zu hoffen, dass dieser bemerkenswerte Text diesmal auf mehr Zuspruch stößt.

Jana Sommeregger

Gisela Elsner: Fliegeralarm. 283 Seiten, Verbrecher Verlag, Berlin 2009

EUR 14,40

Aufbruch ohne festes Ziel

Die bekannte algerische Autorin Assia Djebar begreift ihren poetischen sensiblen Roman als ersten Teil der eigenen Geschichte in Algerien. Sie umschreibt die Schwierigkeit des Heranreifens, des Erwachsenwerdens aus der Perspektive des kleinen Mädchens, dann der Pubertierenden mit den Widersprüchen in einer traditionell-muslimischen bürgerlichen Familie. Es sind die Jahre vor Ausbruch des Algerischen Unabhängigkeitskrieges (1954). Die koloniale Unterdrückung schwebt spürbar über diesem Mikrokosmos, der vor allem aus der engen Umgrenzung der patriarchalen, familiären Kultur besteht. Der Vater ist widersprüchlich, er hat eine emanzipierte Frau geheiratet, er kann jedoch der eigenen Tochter kulturelle Freiheiten nicht zugestehen, zu stark ist die (berechtigte) Abneigung gegenüber den Kolonialherren. Die Vertrauenskrise zwischen Vater und Tochter reift zu einem dramatischen inneren und dennoch spontanen Entschluss der Tochter, die sich zunehmend verunsichert sieht, da sie von Unverständnis umgeben ist. Zwischen den engen Internatsmauern und der traditionellen Disziplin des Elternhauses wird aber der Tochter durch ihre intellektuelle Gedankenwelt, die sie in der Bildung findet, eine neue Heimat angeboten, in der es ein Überleben gibt.

Antonia Laudon

Assia Djebar: Nirgendwo im Haus meines Vaters. Roman. Übersetzt von Marlene Frucht. 448 Seiten, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2009

EUR 22,60

Theater zum Lesen

Die letzten drei Theaterstücke Elfriede Jelineks liegen nun in Druckform auf: „Über Tiere“, uraufgeführt am Kasino der Burg im Mai 2007, „Rechnitz“ („Der Würgeengel“), uraufgeführt im November 2008 in den Münchner Kammerspielen und „Die Kontrakte des Kaufmanns. Eine Wirtschaftskomödie“, uraufgeführt im April 2009 von Schauspiel Köln in Koproduktion mit dem Hamburger Thalia Theater, bereiten intensives Lesevergnügen.

Thematisch liegen die Theaterstücke weit auseinander, wenngleich der Verlag insistiert, sie basierten „auf wahren Begebenheiten“. Dass bei Jelinek dabei nicht das Ereignis selbst, sondern dessen lückenhafte, vergessliche Diskursivierung im Zentrum steht, überrascht wenig. „Über Tiere“ widmet sich dem Geschlechterverhältnis. Einer monologischen Frauenstimme, die ihr eigenes Verschwinden beschwört, steht ein Männerchor gegenüber, dessen zentrales Thema in „Mit Ohne“ (Kondom) besteht, gleichsam die doppelte Verneinung der Frau.

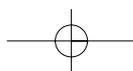
„Rechnitz“ setzt sich mit den Dämonen der Vergangenheit auseinander und der Botschaft der Täter. „Das ist nämlich unsere Natur. Damit sie was zu reden haben, die Nachdrücklichen, die Nachgeborenen, welche nachdrücken, welche nachrücken. Damit sie was zu schweigen haben“ (134). Das Stück handelt von einem gesellschaftlichen Ereignis zu Ende des Zweiten Weltkriegs, in dessen Verlauf, quasi nebenbei, fast 200 jüdische ZwangsarbeiterInnen erschossen wurden.

„Die Kontrakte des Kaufmanns“ schließlich bildet eine bitterböse Komödie über die Auswüchse des Kapitalismus, der im doppelten Sinn unter die Erde führt: Der Abbau von Bodenschätzen und der Tod regieren diese Welt. Jelineks füllige, rhythmische, sich wiederholende Sprache, der Rückgriff auf griechische Choräle und die Inszenierungen ihrer Todesengel machen das Werk zu einem Slow Read. Zeit nehmen und lautes Lesen resultieren in großem Lesevergnügen – Jelineks Botschaften an RegisseurInnen sind besonders erfrischend. Ein (Vor- oder Nach-)Wort des Verlags – die Freude an ein wenig Kontext – hätte das Lesevergnügen noch gesteigert.

Birgit Lang

Elfriede Jelinek: Die Kontrakte des Kaufmanns. Rechnitz (Der Würgeengel). Über Tiere. Drei Theaterstücke. 349 Seiten, Rowohlt, Reinbek 2009

EUR 12,30



Detective(s)

'40

FOR A GIRL,
YOU ARE A
STRANGE GUY

'50

NOT LIKING
SENATOR MACARTHY
DOESN'T MAKE ME
A COMMIE

'60

BABY, 7 O'CLOCK
ROOM 204.
YOU CAN START
WITHOUT ME.
I WON'T BE LONG

'70

TO TAKE D
"THE MAN"
I'M YOUR A

Anwältin mit Eigenwillen

Die unkonventionelle Anwältin Lilly Valentine, die für ihr Leben gern Schokoriegel isst und schon mal nach einer durchzechten Nacht verkatert in einem ungebügelten und zu engem blassrosa Leinenkleid, das sie vier Jahre zuvor auf der Hochzeit eines Freundes getragen hatte, verspätet zur einer Gerichtsanhörung erscheint, vertritt als Pflichtverteidigerin ein 14-jähriges Mädchen. Diese wird verdächtigt, ihre Mutter brutal ermordet zu haben. Bald tut sich ein Sumpf aus Kinderpornos, Drogen, politischen Spielchen und Erpressung auf und die Anwältin gerät selbst in Gefahr.

Humorvoll, rasant und realistisch schildert Helen Black, die selbst als Anwältin für Minderjährige tätig ist, das Leben ihrer Heldin zwischen Herausforderungen in der Arbeit im Einsatz für sozial Schwache, Mutter-Sein und Liebesleben.

Fortsetzung bitte!

vab

Helen Black: Schweigepflicht. Übersetzt von Christine Strüh. 430 Seiten, Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 2009

EUR 9,20

Hannovers Untergrund

In ihrem neuesten Krimi gibt Susanne Mischke den Tod an die Leine. Gemeint ist damit zwar wie im witzlosen Witz über die „Frauen an der Leine“ der Fluß Leine in Hannover, an dessen Ufer die junge Regisseurin Marla Toss ermordet wird, aber mit dem Ermittlungsteam der Kripo Hannover ist auch der Mörder bald an der Leine ah überführt. Naja, so bald eigentlich nicht, denn die Zahl der Verdächtigen ist nicht zu gering: neidische KollegInnen vom Theater, ein alter Bekannter, der sich rächen will, oder doch jemand aus der Familie? Selbst der schnuckelige Polizeikollege vom Raub ist sehr verdächtig. Den richtigen Sugar-Daddy-Riecher hat schließlich die junge Kommissarin Jule Wedekin.

Anfangs ging einer das Kripo-Team um Küken Jule

Wedekin, Casanova Fernando Rodriguez, Schafzüchter Bodo Völxen und Rabenmutter Oda Kristensen zwar ein wenig auf die Nerven, aber spätestens auf Seite 50 mag eine sie irgendwie und hat am Ende des Buches vor, auch den ersten Hannover-Krimi von Susanne Mischke zu lesen. Und außerdem: eine gute Reiseführerin für die, die nach Hannover fahren!

Jenny Unger

Susanne Mischke: Tod an der Leine. 268 Seiten, Piper, München 2009

EUR 13,40

Brand-Enthüllung

Ein Leichenfund in einem Brandhaus, eine und bald mehr Mädchenleichen ...

Auch in diesem Band hat die Kriminalinspektorin Irene Huss viel zu tun, um alle Fäden in offenen Fällen zu verknüpfen und sich daneben auch noch gegen ihre neue Vorgesetzte zu behaupten. Diesmal vielleicht ein bisschen routiniert schildert Helene Tursten die Ermittlungen gegen einen Serientäter, verwoben mit der Aufklärung eines alten ungeklärten Falles, der mitten in die Zeit des Nationalsozialismus in Schweden führt.

HW

Helene Tursten: Das Brandhaus. Roman. Übersetzt von Lotta Rüegger und Holger Wolandt. 333 Seiten, btb, München 2009

EUR 20,60

Hinter der Fassade

Die Journalistin Annika Bengtzon ist nicht die typische toughe Ermittlerin: Sie schüttet sich keinen Whisky hinter die Binde, sondern stopft Schokoladenkekse und Mandeln in sich hinein. Neben Mordermittlungen schlägt sie sich mit dem Redaktionsalltag und ihrem ungunstigen Chef, der Trennung von ihrem Ex-Mann sowie der Doppelbelastung als Journalistin und Mutter zweier Kinder herum. Ihr neuer Recherche-Auftrag führt sie

an die Costa del Sol, wo ein schwedischer Eishockey-Star und seine Familie Opfer eines Giftgasanschlags geworden sind. Die Polizei legt den Fall bald zu den Akten, doch die Journalistin lässt nicht locker und ermittelt hinter der schillernden Fassade der Superreichen in einem Netz aus Drogenmafia, Habgier und Hass.

Packende Krimispannung. Einziges Manko: die allzu zahlreichen Anspielungen auf den Vorgängerroman, die für nicht eingefleischte Marklund-Fans verwirrend sein können.

vab

Lisa Marklund: Kalter Süden. Übersetzt von Anne Buchenzer und Dagmar Lendt. 517 Seiten, Ullstein, Berlin 2009

EUR 20,50

Eine Schülerin deckt auf

Die neue Direktorin an Svalas Schule ruft zwei engagierte Projekte ins Leben. Gemeinsam mit SchauspielerInnen erarbeiten SchülerInnen und LehrerInnen ein Theaterstück, das in einem Zirkuszelt aufgeführt werden soll. Die alteingesessene LehrerInnenschaft ist davon nicht begeistert. Noch weniger Zustimmung findet das zweite Projekt: Kinder mit Migrationsintergrund aus einer anderen Schule in einem sozialen Randbezirk werden in Svalas Schule aufgenommen.

Als bei den Theaterproben die ersten Sabotageakte passieren, wird die Schuld sofort den neuen SchülerInnen zugeschoben. Svala, die aufmerksam jeder Theaterprobe folgt, erkennt, dass jemand ganz anderer dahinter steckt. Obwohl wichtige Themen wie Ausländerhass angesprochen werden, ist das Buch doch eher für jüngere LeserInnen (ab 14 Jahren) gedacht, da die Handlung nicht sehr komplex ist.

Pia van Rahden

Emma Vall: Vor dem großen Knall. Svala ermittelt. Ein Krimi aus Schweden. Übersetzt von Dagmar Brunow. 224 Seiten, dtv, München 2009

EUR 6,20



IE DOWN
LAN"
IR MAN.



FOR THE RIGHT PRICE.
YOUR PROBLEMS
ARE MINE.



WHEN YOU ONLY
SEES THE BACK
OF THEIR HEAD.
EVERYBODY LOOKS
THE SAME.



IF A MAN CAN DO IT.
A WOMAN CAN
DO IT BETTER...
AND WITH MORE
STYLE.

Baby vermisst

Eigentlich läuft es ganz gut für Tamara Hayle. Sie hat einen netten Freund, ihr Sohn Jamal wird langsam erwachsen und ein paar gute Aufträge haben ihr einen schönen Sicherheitspolster am Konto verschafft. Doch eines Morgens kommt eine alte Bekannte – die sie lieber nicht wieder gesehen hätte – in ihr Büro und erteilt ihr den Auftrag, nach ihrer Tochter zu suchen. Nicht nur Lilah Love will ihr Baby zurück, sondern auch der Ex-Mann und seine Eltern melden Ansprüche an. Es beginnt ein Versteckspiel um das Kind. Lilah wird ermordet und weitere Menschen sterben. Tamaras Sohn wird als Verdächtiger gehandelt, Tamara mit ihrer eigenen Rolle als Mutter konfrontiert. Nebenbei tritt auch noch Tamaras große Ex-Liebe auf den Plan. Valerie Wilson spart wie immer soziale Spannungen und Rassismus nicht aus, schreibt einfühlsam über die Probleme Heranwachsender und die Sorgen ihrer allein erziehenden Heldin. Dies und die überraschende Wendung der Geschichte am Schluss entschädigen dafür, dass die Dialoge manchmal – zumindest in der deutschen Übersetzung – wenig originell wirken.

Valerie Wilson: Zimmer 311. Ein Fall für Tamara Hayle. Übersetzt von Gertraude Krueger. 271 Seiten, Diogenes, Zürich 2009 EUR 10,20

Entwirrungen

Sigurjóna wird mißhandelt, Pfarrer David wird vom Gemeinderat gemobbt, der ehemalige US-Soldat Donald wird tot und verstümmelt aufgefunden, Kinder sind sexualisierter Gewalt ausgesetzt ... und das alles hängt irgendwie zusammen. Aufgabe der Ich-Erzählerin ist es nun, die Fäden zu entwirren und ihren Klienten Andri vom Verdacht des Mordes an Donald zu befreien. Dazu muss sie aber erst herausfinden, was bei diesem „letzten Treffen“ zwischen Andri und Donald wirklich geschah. Das große Insiderwissen, das der Verlag im Klappentext

lobt, lässt Blómkvist zumindest in diesem Island-Krimi vermissen. Auch manche Ausdrücke, die den Schlagzeilen der BILD-Zeitung Ehre machen würden, sind eher ärgerlich als amüsant. Im Großen und Ganzen ein kurzweiliger, wenig anspruchsvoller Urlaubsroman.

Paula Bolyos

Stella Blómkvist: Das letzte Treffen. Ein Island-Krimi. Roman. Übersetzt von Elena Teuffer. 287 Seiten, btb, München 2009 EUR 9,30

Mira Valensky!

Die Journalistin Mira Valensky und ihre bosnische Freundin und Putzfrau Vesna Krájner stecken wieder mitten in einem Kriminalfall: Dass das Eso-Buch von TV-Guru Weis, dem Mira eigentlich nur ein wenig Pep geben soll, aber auch mit der Bombendrohung auf einer Literaturgala im Wiener Rathaus zusammenhängt! Dabei beschäftigt Mira doch gerade ganz anderes: eine junge Frau ist aufgetaucht und behauptet Oskars Tochter zu sein. Und dann verschwindet sie auch noch. Und sie ist nicht die erste, denn eine der „Jüngerinnen“ von Guru Weis wird auch vermisst. Mörderisch spannend. Zum elften Mal übrigens.

Jenny Unger

Eva Rossmann: Leben lassen. Ein Mira-Valensky-Krimi. 269 Seiten, Folio Verlag, Bozen 2009 EUR 19,50

Teestunde

Als in Berenikes Teesalon in Altaussee ein Mord geschieht, ist es mit der neu erlangten Ruhe in ihrem Leben auch schon wieder vorbei. Ihre eigene Vergangenheit holt sie genauso ein, wie die Region an unrühmliche Ereignisse aus der Nazizeit erinnert wird. Doch was sich in der gegenwärtigen rechten Szene, oft genug verquickt mit auf den ersten Blick harmloser Esoterik, so abspielt,

macht diesen Krimi ziemlich gruselig. Ähnlichkeiten mit tatsächlich lebenden Personen sind natürlich zufällig. Sehr gelungen sind die Kreationen von Personennamen, verzichtbar wären die ständigen „indeeds“ und andere englische Einsprengsel. Für Teeliebhaberinnen gibt es zu jedem Kapitel die passende Empfehlung.

Ein spannendes Krimi-Debüt einer jungen österreichischen Autorin; sehr zu empfehlen. ESt

Anni Bürkl: Schwarztee. Ein Salzkammergut-Krimi. 323 Seiten, Gmeiner, Meßkirch 2009 EUR 12,20

Mumifiziert

Die „Queen of Death“, Mora Isles, ist zurück und mit ihr die toughe Polizistin Jane Rizzoli. Klar, dass dann auch das „Monster“ nicht weit sein kann – in diesem Fall ein Mörder, der seine Opfer mumifiziert. Und immer handelt es sich um gutaussehende, schwarzhäufige Frauen – nicht unähnlich der Pathologin Isles. Extrem grauslich und spannend, wie immer eigentlich bei Tess Gerritsen. Also nichts für schwache Nerven.

Paula Bolyos

Tess Gerritsen: Grabkammer. Roman. Übersetzt von Andreas Jäger. 413 Seiten, Limes Verlag, München 2009 EUR 20,60

Tote ermitteln besser!

Eine ehemalige Undercover-Polizistin wird beim Fund einer Leiche von ihrer Vergangenheit eingeholt. Die Ermordete sieht ihr zum Verwechseln ähnlich und hat außerdem die Identität ihres letzten Undercover-Einsatzes angenommen. Der Mord wird verheimlicht, sodass sich die Polizistin als die Ermordete ausgibt und in die Welt der Doppelgängerin eintritt. Ihr neues Leben besteht nun aus einer verschworenen WG von vier weiteren Studierenden, die in einem abgelegenen Dorf

ein geerbtes, einsames Haus bewohnen und von der dortigen Bevölkerung angefeindet werden. Dieser sehr spannende Krimi besticht nicht nur mit fesselnden Psychogrammen von Opfern und möglichen TäterInnen sondern auch durch eine kraftvolle Sprache. Überzeugt euch!
Petra Wächter

Tana French: Totengleich. Roman. Übersetzt von Ulrike Wasel und Klaus Timmermann. 780 Seiten, Scherz, Frankfurt am Main 2009
EUR 17,50

Späte Rache

Ein freies Wochenende will sich die Fußpflegerin Konni Lorenz gönnen, wenigstens einmal ohne unbezahlte Telefonbetreuung ihrer doch etwas anstrengenden Kundin Melanie Rott. Also ruft sie die alte Frau nicht zurück – der Termin am Montag wird doch noch früh genug kommen. Leider nicht. Als Konni am Montag morgen bei Melanie eintrifft, findet sie diese tot auf. Amalie Pflingsten weiß, dass etwas Schreckliches passiert sein muss, als ihre überpünktliche Freundin Melanie nicht zum verabredeten Spaziergang auftaucht, doch niemand nimmt sie ernst. Josef ist der einzige, der weiß, was passiert ist. Er sorgt für Gerechtigkeit.

„Gute Absicht“ ist spannend und unterhaltsam. Ziemlich grauslich, aber gut für kuschelige Winter Tage (an denen eine nicht allein zu Hause ist).

Paula Bolyos

Angelika Stucke: Gute Absicht. Roman. 316 Seiten, Rowohlt, Reinbek 2009
EUR 9,20

Ein Krimi

Ein Krimi? Nein. Eher ein Kammerspiel mit einem Toten, der als störendes Faktotum mitten im Geschehen liegt, jedoch dieses nur marginal, anhand verursachter milder Polizei-Verhöre des Umfeldes, steuert. Eine humorvolle Beschreibung menschlicher Beziehungen, die ganz harmlos am Rande von künstlich-intelligenten Wesen beobachtet und ein wenig beeinflusst werden.

Es gibt also einen Toten, der auf einer Uni-Toilette gefunden wird. Messer im Rücken. Der Mann war im Leben unleidlich gewesen und trägt als Erkennungsmerkmal sogar noch als Leiche dandyhafte Kleidung (zweifarbige Schuhe!). Wie überhaupt in dem Buch Persönlichkeiten durch Kleidung erklärt bzw. die Leser*innen dadurch in die Irre geführt werden: eine arbeitslose Krankenschwester-Hausfrau in abgenutztem Morgenmantel und ebenso abgenutzten Pantoffeln; die alte Patriarchin (!) ins Würdevolle gekleidet; deren Freundinnen grau sogar in Kleidern und Haartracht etc. Die Autorin,

selbst Literaturwissenschaftlerin, nimmt die Chance, die Handlungsträger*innen einen eigenen Sprachduktus entwickeln zu lassen, nicht wahr. Die unterschiedlichsten Typen (Carola – Krüss) äußern beinahe gleiche Ansichten in beinahe gleicher Wortwahl. Aber Sprache ist das Enthüllende, nicht ein voluminöser Staubmantel, der über geheimnisvoller Kleidung getragen wird. Insgesamt, ein leicht zu lesender Roman, der die wahre, unwirkliche Freundschaft zwischen zwei, sogar in kriminellen Handlungen arglosen und vom Wunsch, Gutes zu tun, getriebenen Frauen beschreibt, und den Personenkreis, der sich um den Toten rankt, klar in angenehme (oder solche, die sich bald als angenehm entpuppen werden) und unangenehme Charaktere teilt.

Sogar eine zähe Kriminalistin, mit Freude ins Rentnerinnendasein übergegangen, erklärt sich für offensichtlichen Mord, begangen durch eine Sympathieträgerin, nicht mehr zuständig. Herz, was willst du mehr? Die Verwirrungen glätten sich, soweit die Leserin nicht selbst etwas verwirrt ob der Möglichkeiten, die gute Beziehungen offenlegen, zurückbleibt. Unterhaltung, die keine großen Ansprüche an die grauen Zellen stellt, aber nicht anspruchslos ist. Auch harmloses Vergnügen darf vergnüglich sein.

Hildegard Bolyos

Silvia Bovenschen: Wer Weiß Was? Roman. 232 Seiten, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2009
EUR 20,60

Kalter Main

Klischeehaft, einseitig und platt treffen als (verkürzte) Beschreibung auf das Erstwerk von Rosa Ribas' „Kalter Main“ wohl recht zweifelsfrei den Kern der Sache. In Frankfurt ist Hochwasser und am Pfeiler der Alten Mainbrücke hat sich eine Leiche verfangen; ein beliebtes und bekanntes Mitglied der spanischen Gemeinde wurde brutal ermordet. Hauptkommissarin Cornelia Weber-Tejedor, frisch von ihrem midlife-crisis-gebeutelten Ehemann verlassen, stürzt sich zielstrebig, ehrgeizig und mitunter auch etwas zu besessen in den Fall, der mit der Vergangenheit der Familie des Ermordeten im Spanischen Bürgerkrieg verwoben ist. Vorurteilsbehaftet schildert Rosa Ribas die Situation von MigrantInnen in Deutschland und schafft den Sprung zur differenzierteren Betrachtung selten. Dennoch: Starke Frauen im Kriminalroman sind nach wie vor viel zu wenig präsent und trotz vieler Schwächen kann das Buch immer wieder unerwartet überraschen. *viko*

Rosa Ribas: Kalter Main. Roman. Übersetzt von Kirsten Brandt. 370 Seiten, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2009
EUR 10,30

Flache Zerstörung

Wieviel Klischee braucht ein Krimi? Und wie viel ist verträglich?

Tief in den amerikanischen Südstaaten wird auf dem Sportplatz der örtlichen Schule eine verbrannte Frauenleiche gefunden, zusammen mit einer verstörten Polizistin deren beharrliches Schweigen den Verdacht ihrer Mitschuld nur noch erhärtet. Da darf dann auch der väterliche Vorgesetzte nicht fehlen, der zwar ohne Pony, dafür mit der Ehefrau im Schlepptau zur Rettung herbeieilt. Artig listet Slaughter im Zuge der Geschichte Bilder auf von einer Kleinstadt, die von Drogen, korrupten Bullen und Skinhead-Sekten dominiert wird und enthüllt dabei nach und nach die persönlichen Abgründe ihrer ProtagonistInnen. Schön und gut, die Szenerie bleibt jedoch bis zum Schluss plakativ und in all dieser Banalität fällt es schwer, auch nur für eine einzige der handelnden Personen Sympathie zu empfinden. Möglicherweise ist „Zerstört“ die ideale Lektüre, um über eine Grippe zu kommen. Slaughters Entscheidung, einen ihrer Hauptcharaktere zuletzt noch schnell sterben zu lassen, legt jedoch nahe, dass sie sich bewusst ist, dass diese Serie ein Ende verdient hat.

Barbara Wimmer

Karin Slaughter: Zerstört. Thriller. Übersetzt von Klaus Berr. 512 Seiten, Blanvalet Verlag, München 2009
EUR 20,60

Raubkunst?

Amerikanische Kunsthistoriker, die für Auktionshäuser arbeiten; geheimnisvolle Männer in geschichtsträchtigen Wohnungen; Großväter, die vielleicht deutsche Botschafter im besetzten Paris waren und Gemälde, die vielleicht Raubkunst sind, vielleicht aber auch Fälschungen ... Verheißungsvolle Versatzstücke aus der aktuellen Raubkunst- und Arisierungsdiskussion, die die in Berlin lebende Schriftstellerin Barbara Bongartz da gekonnt zu einem literarischen Spannungsroman, wenn nicht zu einem Krimi zusammenfügt. Im Verwirrspiel um die wahre Identität von David Perlensamt, dem geheimnisvollen Bekannten des Kunsthistorikers Martin Saunders, ist die Auflösung, wer den Mord in Perlensamts Wohnung begangen hat, nicht so wichtig; Freude hat die Autorin sichtlich am Spiel mit den Identitäten. Und dieses Spiel geht ihr gut von der Hand!

HW

Barbara Bongartz: Perlensamt. Roman. 319 Seiten, Weissbooks, Frankfurt am Main 2009
EUR 20,40

VERKAUFT

Auf der Grundlage von Recherchen über den Mädchenhandel auf dem indischen Subkontinent schrieb die Amerikanerin Patricia McCormick einen berührenden Roman, in dem die 13-jährige Lakshmi erzählt, wie sie aus einem einfachen Bauerndorf in Nepal in „die große Stadt“ geschickt wird, um als Dienstmädchen den Lebensunterhalt für ihre ganze Familie zu verdienen. Doch „die Tante“, die den Eltern etwas Geld gibt und das Mädchen mitnimmt, ist Teil eines MenschenhändlerInnenrings. Lakshmi endet in einer Welt voller Gewalt, Drogen und Vergewaltigung, in der ihre einzige Möglichkeit zu überleben erst einmal ist, alles geschehen zu lassen. Auf längere Sicht ist das einzige, das am Leben hält, ein Funke Hoffnung, der trotzdem bleibt. Insgesamt ein gelungenes – mittlerweile auch preisgekröntes – Buch zu einem schwierigen, tabubelegten Thema. Was vielleicht fehlt, ist der Hinweis, dass dergleichen nicht nur anderswo passiert, sondern auch hier und heute und tausendfach. **EST**

Patricia McCormick: Verkauft. Übersetzt von Alexandra Ernst. 312 Seiten, Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 2009 **EUR 8,20**
Ab 14 J.



DIE BAUMKRÖTE

Eines Tages landet die Baumkröte Urps in der Familie von Rosina. Eigentlich eine sehr ordentliche Familie mit vielen Regeln und guten Umgangsformen. Doch mit Urps ist das so eine Sache, die hüpfert schon mal in die Suppenschüssel. Was also tun, denn zu Gäst*innen ist man schließlich höflich...? Kinder finden's sehr amüsant. Ich fand, das spießige Gehabe der Supereltern passt nicht zu den Illustrationen der Bobofamilie. Aber der Grät zur Spießigkeit ist natürlich schmal. Zum Vorlesen für die Jüngeren oder zum Selberlesen für die Volksschule. **EST**

Hilke Rosenboom: Das Leben mit Supermom, Superpop und der australischen Baumkröte Urps. 64 Seiten, Boje, Köln 2009 **EUR 10,30**
Ab 5 J.

VERRÜCKT?

Luisa ist 15 und hat versucht sich umzubringen. Nun ist sie der Welt völlig entrückt – sie ist in der geschlossenen Psychiatrie. Als es ihr etwas besser geht, kommt sie in eine Wohngruppe mit anderen Jugendlichen. Anfangs ist es dort fast nicht auszuhalten, doch langsam lernt sie die anderen kennen und erlebt nicht nur Freundschaft, sondern auch so etwas wie „normale“ Jugend. Durch die Augen der Ich-Erzählerin erleben wir den Alltag auf der Psychiatrie, lernen ihr für uns „verrücktes“ Verhalten nachzuvollziehen. Und schön langsam gibt es auch wieder Humor in Luisas Leben, anfangs als oft schrägen Sarkasmus, dann als Spaß an der Freude. Ein Buch, das Mut macht, weil es zeigt, dass auch schwere Lebenskrisen ein Danach haben. **EST**

Karlijn Stoffels: 1:0 für die Idioten. Übersetzt von Rolf Erdorf. 168 Seiten, Beltz & Gelberg, Weinheim/Basel 2009 **EUR 13,30**
Ab 14 J.

EINSAMKEIT

Lena ist alleine, niemand kann sie verstehen und sie mag auch niemanden. Bis sie in die neue Klasse kommt und Klara kennen lernt. Plötzlich kann sie mit jemandem reden und Blödsinn machen, ausgehen und Typen kennen lernen. Doch dann ist Klara nicht mehr die beste Freundin, sondern die einzige, und Lena darf niemanden sonst mögen, wenn Klara nicht einverstanden ist. Und das ist sie so gut wie nie. Gabriele Vasak lässt in diesem beeindruckenden Monolog der Protagonistin die Einsamkeit und Hilflosigkeit jugendlicher auferstehen. Sie erinnert an die schreckliche Schulzeit mit kindischen Klassenkolleg*innen, sexistischen Lehrern und dem ewigen Kampf mit den Eltern, die nicht zuhören, sondern lieber den Notendruck der Schule ins Zuhause holen. Und an das zweifelhafte Glück, wenigstens eine einzige Person zu haben, die eine versteht, die eine auf keinen Fall verlieren darf. Ein kleiner Hoffnungsschimmer taucht am Ende des Romans dann doch auf, insgesamt ist das Buch jedoch unendlich traurig. Geeignet ist es wohl eher für Jugendliche, die sicher und selbstbewusst im Leben stehen. Erwachsenen gibt es in jedem Fall Einblick in die Gefühle junger Menschen und bringt die Mär von der „unbeschwerten Jugend“ gehörig durcheinander. Zu Recht. **EST**

Paula Bolyos

Gabriele Vasak: Sowieso allein. 143 Seiten, Verlag Carl Ueberreuter, Wien 2009 **EUR 12,95**
Ab 14 J.

IN DER MONGOLEI

Zoes Schwester Alice hat das Down-Syndrom. Trotzdem besuchen die beiden Schwestern dieselbe Schule, in der Integration möglich ist. Doch von außen gibt es schon mal dumme Sprüche. Wie den über die „Mongos“, der aber letztlich dazu führt, dass Zoes ganze Familie in die Mongolei reist, wo es jede Menge Abenteuer zu bestehen gilt, und jede Menge „Fremdes“ und „Anderes“ (Kennen) zu lernen. Und das ist auch der Grundtenor des ganzen Buches: die Welt ist so vielfältig, dass es tatsächlich Ungewöhnlicheres zu begreifen gibt als die Andersartigkeit von Alice. Ganz nebenbei bietet der Roman auch noch eine kleine Liebesgeschichte und Unkitschiges für Pferdefans. Ein tolles Buch! **EST**

Ulrike Kuckero: Alice im Mongolenland. Illustriert von Maja Bohn. 224 Seiten, Thienemann, Stuttgart/Wien 2009 **EUR 13,30**
Ab 10 J.

ASSALAY

Tracey Mathias entführt in diesem umfangreichen Roman in das Fantasieland Assalay. Gaia lebt mit ihrem Bruder Tal und ihrer Mutter abgeschieden vom Rest des Landes in einem kleinen Bergdorf – ohne Kontakt zur Außenwelt. Doch eines Tages wird ihr karges Leben als Ziegenhirtin jäh aus der Bahn geworfen, als Schergen des herrschenden Monarchenbundes fast alle DorfbewohnerInnen, auch Gaias Mutter, als SklavInnen entführen. Gemeinsam mit Tal bricht Gaia zu einer abenteuerlichen Reise auf, um ihren einzigen Besitz – ein uraltes Amulett mit geheimnisvollen Schriftzeichen – in der Hauptstadt zu verkaufen und dann die Mutter zu befreien. Nach großen Entbehrungen und vielfach durchlittener Lebensgefahr enthüllen die Geschwister am Ende das Geheimnis des Amulettes, das die Geschichte von ganz Assalay verändern könnte. Damit ist auch der Grundstein für die geplante Fortsetzung in zwei weiteren Bänden gelegt. Nach der Schilderung einer brutalen patriarchalen Gesellschaft wird es dann spannend, ob sich Assalay auch in dieser Hinsicht verändern kann. Perfekter Schmöker für die Weihnachtsferien von Leseratten. **EST**



Tracey Mathias: Assalay. Das geheimnisvolle Amulett. Übersetzt von Anne Braun. 576 Seiten, Klopp, Hamburg 2009 **EUR 20,60**

STICHWORT

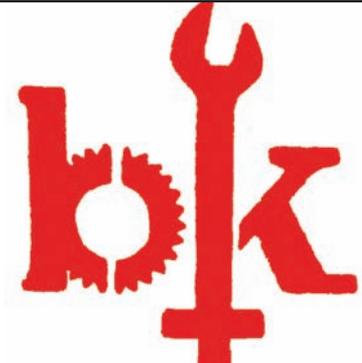
Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung
Bibliothek · Dokumentation · Multimedia



Online-BibliotheksRecherche
www.stichwort.or.at

A-1150 Wien, Diefenbachgasse 38,
Tel. & Fax (+43 1) 812 98 86
eMail: office@stichwort.or.at

Öffnungszeiten (für Frauen & Transgender):
Mo & Di 9–14 · Do 14–19 Uhr



Frauen- und Trans*-Werkstatttag in der
Bikekitchen
jeden ersten Freitag im Monat
16-20:00
Goldschlagstraße 8
1150 Wien
www.bikekitchen.net
email: info@bikekitchen.net

Frauen*brunch

Jeden letzten Sonntag im Monat gemütliches
Zusammensitzen bei Kaffee, Kuchen und
anderen Leckereien ab 11 Uhr im
UniFrauenOrt (Berggasse 5/24 1090 Wien).

Für intellektuelle, anspruchsvolle
und spannende Unterhaltung ist
ebenfalls gesorgt.



OH
Frauen
Frauenreferat@oeh.ac.at

Genaueres unter:
[http://www.oeh.ac.at/referate/
referat_fuer_feministische_politik/](http://www.oeh.ac.at/referate/referat_fuer_feministische_politik/)

an.schläge

DAS FEMINISTISCHE MAGAZIN

POLITIK. GESELLSCHAFT. ARBEIT. KULTUR.
MONAT FÜR MONAT.
JENSEITS DES MALESTREAM.

www.anschlaege.at